



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)**

276 (5.10.1941) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-301960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-301960)

# Hoffen Freisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Sonntag-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 276

Mannheim, 5. Oktober 1941

## Stalins Kriegshetze in Sofia bestätigt

Bulgarisch-türkischer Krieg sollte Dardanellenbesitz bringen / Das Elend der Feindvölker

### Zurück zur Kultur

Gedanken zum Erntedankfest  
Mannheim, 4. Oktober.

Wenn der Bauer die Früchte seines Fleißes in die Scheuer eingefahren hat, dann richtet er sich, um mit den Seinen das Erntedankfest zu begehen. Das ist eine der ältesten landwirtschaftlichen Traditionen, die sich in allen Ländern unserer Breitengrade findet. Nur in ihnen ist die Natur ja nicht so üppig, daß sie von selbst und ohne Pflege hervorbringt, was der Mensch zur Erhaltung seines Lebens braucht; nur hier läßt sie sich auch nicht zur völligen Mechanisierung des Erzeugungprozesses mißbrauchen, wie es auf den Plantagen der Tropen der Fall ist. Im gewöhnlichen Klima bedarf der Boden des häuslichen Fleißes und des verständnisvollen Eingehens auf alle natürlichen Voraussetzungen, wenn er gute und reiche Früchte tragen soll; und bei alledem bleibt immer noch ein gewisser Unsicherheitsfaktor in der Veränderlichkeit unseres Wetters. Der Abschluß des Erntedankfestes ist also für den Bauer auch der Abschluß mühsamer Arbeit und Ungewißheit über den endlichen Erfolg. Jetzt erst, wenn die Ernte geerntet ist, kann er einmal frei aufatmen — freilich nur, um am nächsten Tag schon mit den Vorbereitungen für die neue Saat zu beginnen. Am Erntedankfest ist der Bauer mit allen seinen Kräften vereint, mit denen er seine Jahresarbeit vollbracht hat; das sind nicht nur seine Familienangehörigen und sein Gefolge, es sind auch die Helfer, die nun feierlich geschmückt werden, es sind die Helfer selbst, vertreten durch die mit bunten Bändern verzierten letzten Garben und der Erntefranz, es sind auch die Kräfte der Natur, die der Bauer um sich versammelt, und in zahlreichen Gebrauchen, die nach den Landschaften verschieden sind, sehr symbolisch die Verbundenheit der bäuerlichen Arbeit mit den geheimnisvollen Mächten des Wachstums und Gedehns wieder.

Der Bauer begeht sein Erntedankfest nicht nur, wenn die Ernte besonders reichlich war; es ist nicht bloß der materielle Erfolg, für den er dankbar ist. Wer einmal mitschaffend mitbeugen und mitspielen durfte und erlebte, wie unter der Arbeit seiner Hände das Neue wuchs, der weiß, daß schon diese Tätigkeit das Gefühl der Dankbarkeit weckt. Und gerade darum ist es auch nicht von ungefähr, daß das ganze deutsche Volk am Erntedankfest teilnimmt, stärker als die Bevölkerung anderer Länder und tätiger als in den Zeiten, da Deutschland noch nicht nationalsozialistisch war. Gewiß, wir sind von dankbarer Freude erfüllt, daß diese Kriegsernte in ihrer Menge und Beschaffenheit wieder so ausgefallen ist, wie wir es zur Sicherung unseres Nahrungsbedarfes brauchen. Aber unsere Freude und Dankbarkeit geht tiefer, da wir heute für unsere eigene bäuerliche Grundlage mehr Verständnis aufbringen, und da auch heute der Städter die Verbundenheit mit dem Bauern stärker fühlt. Wenn die Hitler-Jugend oder der Arbeitsdienst zu Erntearbeiten eingesetzt wird, dann fühlen die jungen Menschen sehr bald, daß eine solche Tätigkeit ihnen Freude macht und gütiger Ausdruck für ihr Wollen und ihre nationalsozialistische Weltanschauung ist. Es gibt heute schon zahlreiche Städter, die eine Sehnsucht nach der Landarbeit verspüren, eine Erlösung, die noch vor zehn Jahren undenkbar war.

Auf der Verbundenheit von Blut und Boden beruht die Rasse und ihre Feinerhaltung. Landbau ist mehr als Nahrungsmittelherstellung, er ist Ursprung und Ausgang jeder Kultur. Das Wort „Kultur“ selbst, das ursprünglich „Pflanz“ bedeutete, und jede Tätigkeit umfaßt, die natürliches Wachstum durch menschliches Einwirken lenkt und fördert, land bei den Römern hauptsächlich und bei den neueren lateinischen Völkern ausschließlich Anwendung auf den Ackerbau. Wir haben es in die deutsche Sprache übernommen, verstehen darunter gleichfalls zunächst die Pflanzkultur, haben aber den Begriff vertieft zum Ausdruck erhabener menschlicher Tätigkeit, der schöpferischen Einwirkung auf natürliches Gewordenes. Daß wir darin die geistige Leistung einbezogen, wofür wir nur natürlich gewachsen, d. h. rassistisch bedingt ist, ist keine unzulässige Ausweitung des Begriffes, sondern seine notwendige letzte Vertiefung. Es ist die Tätigkeit des Bauern, die wir damit als das Maßstab an unser ganzes Schaffen anlegen, zugleich auch die Beurteilung von allem Ueberflüssigen, Verkrampften und Unnatürlichen. Schon einmal hat ein Volk sich ausgelehnt gegen blutlose Spekulationen;

Fortssetzung siehe Seite 2

### Unterernährung und Kinderfron

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 4. Oktober.

Ein Drittel der Bevölkerung des reichsten Landes der Erde — Nordamerikas — leidet bittere Not. Das haben wir nur wenige Stunden nach der Rede des Führers aus amtlichen Erklärungen Roosevelts und Willies erfahren. Roosevelt und Willie sprachen nämlich zur Eröffnung einer privaten Sammelkampagne zur Unterstützung hilfsbedürftiger Amerikaner im Rundfunk. „Immer noch gibt es Millionen Amerikaner, die unterernährt und ungenügend bekleidet sind und die in schlechten Wohnungen leben müssen. In zahlreichen amerikanischen Familien läßt der Gesundheitszustand vieles zu wünschen übrig.“ So leitete der USA-Präsident seine Eröffnungsansprache ein. Diese Feststellung wird noch durch eine andere unterstrichen, die Roosevelt anläßlich einer Pressekonferenz machte. Er erklärte in dieser Konferenz, daß der Gesundheitszustand der Durchschnittsamerikaner, die für den Wehrdienst ungeeignet seien, geradezu überraschend und beunruhigend war. Die Aushebungsbehörden stellen fest, daß rund fünfzig Prozent der Gemüter einen so schlechten Gesundheitszustand aufweisen, daß sie für den Wehrdienst untauglich seien.

Auch Willie, der in mehr als einer Hinsicht ganz in die Fußstapfen seines früheren — angeblichen — Gegners tritt, sprach von der Sorge, die er sich macht, um den Millionen von Amerikanern, die aus den verschiedensten Gründen an den Segnungen der Demokratie keinen Anteil haben, diese Segnungen zuteil werden zu lassen. „Wir Amerikaner haben ein unzerbrechliches Vertrauen in die Freiheit“, erklärte Willie und verband mit diesem Appell an seine Hörer, daß, wenn die USA diese Haltung einnehmen und das Prinzip der Freiheit vertreten wollen, sie auch dafür sorgen müssen, daß unter diesem freien System Elend und Leid ausgeschlossen werden.

Der Führer hat von der Profitgier gesprochen, die in den plutokratischen Staaten das Handeln der regierenden Schicht bestimmt. Er hat dann die fünf bis sechs Millionen deutscher Soldaten als Zeugen dafür aufgerufen, wie es um das „Paradies der Bauern und Arbeiter“ in Wahrheit steht. Dort wurden aus dem Fleisch und Blut der Millionen Menschen der Sowjetunion die gewaltigen Waffen für den geplanten Angriff gegen

Europa geschmiedet. Ein Elend, wie man es sich in Deutschland gar nicht vorstellen kann, herrscht in diesem Land. Dr. Goebbels hatte in der Sportplatz-Rundgebung auf die Kinderarbeit in den sowjetischen Bergwerken hingewiesen. Am Samstag teilte der Moskauer Rundfunk mit, daß in den Sowjetbergwerken weitere „junge Mädchen und Knaben“ als Vollarbeiter eingesetzt würden, um die zur Sowjetarmee eingesetzten Bergarbeiter zu ersetzen. England, das Mutterland der Plutokratie, und die Sowjetunion, das Land des barbarischsten Ausbeutungssystems der Massen, können sich in die Ehre teilen, Kinder in die Bergwerke zu treiben!

Allerorten ist es heute das Thema der Gespräche, vor welcher Gefahr von unfahbarem Ausmaß wir gestanden haben. Der Führer konnte und muß in seiner Rede darüber berichten, nachdem er wir den besten Soldaten der Welt die Macht des bolschewistischen Feindes gebrochen hat. Er deutete die bolschewistische Verschwörung gegen Europa an. Am Samstag wurde durch die Erklärung des bulgarischen Ministers Wasteff der Welt bekannt, daß die Sowjetunion schon im vergangenen Jahre Bulgarien in einen Krieg mit der Türkei verwickeln wollte, um dann mit einem Schlag sowohl Bulgarien als auch die türkischen Meerengen der bolschewistischen Herrschaft zu unterwerfen. Der bulgarische Minister erklärte, daß die Bolschewisten schon im Vorjahre mit einem ausgeklügelten politischen Manöver versuchten, über Bulgarien an die Dardanellen zu gelangen, was aus einer seinerzeit an Bulgarien gerichteten Note der Sowjets zu entnehmen ist. Die Sowjets versprachen, daß Bulgarien, wenn es in einen Krieg gegen die Türkei eintritt, Griechisch-Thrazien bis zur Mündung der Ressa bekommen würde. Aber der Einmarsch bolschewistischer Truppen in Bulgarien, der die selbstverständliche Folge des Krieges gewesen wäre, hätte das Ende eines unabhängigen bulgarischen Staates bedeutet, stellte der Minister fest. Bulgarien wäre in eine Sowjetrepublik verwandelt worden. Daher habe es sich aus wohlverstandenen politischen und wirtschaftlichen Interesse entschlossen, sich zum Dreimächtepakt zu betennen. Deutschland habe nun das bulgarische Volk geeint. Die bulgarische Armee, so schloß der Minister, ist heute völlig bereit, sie wird jeden Versuch des Feindes, ihre Moral zu untergraben, vereiteln.

### Ausdruck deutscher Siegesgewißheit

Wie des Führers Rede auf alle Hörer wirkte

G. S. Berlin, 4. Oktober

Deutschland hat durch die Niederlegung der Sowjetunion die östliche Ostfront abgewandt, erklärte die ungarische Zeitung „Magyar Nemzet“. Dieser Gedanke und das Empfinden, daß die Siegesgewißheit stärker als je zuvor aus der Rede des Führers gesprochen hat, erfüllen heute jedermann in Deutschland. Genau so ist es bei unserem italienischen Bundesgenossen, Mussolinis Zeitung „Popolo d'Italia“ schreibt, die entschlossenen und inhaltvollen Darlegungen Adolf Hitlers haben die Siegesgewißheit der Achse ausgedrückt, die ihre eigenen Kräfte genau kenne und wisse, daß der Feind ihnen nichts Gleichwertiges gegenüberstellen könne. Der „Corriere della Sera“ erklärt, die Vernichtung des bolschewistischen Feindes bedeutet die Rettung Europas und die Sicherung seiner Kultur. Es handelt sich nicht um einen gewöhnlichen Krieg, sondern um die Notwehr gegen einen Gegner, der im Falle eines Sieges kein Bardon kennen würde, gegen einen Feind, zu dessen Programm Brandstiftung, Diebstahl, Gemetzel, Unterdrückung und Verelendung gehören. Dieser traurige Gegner, so erklärt die Mailänder Zeitung, findet heute die unbedingte Zustimmung der angelsächsischen kapitalistischen Staaten. Die Ankündigung des Führers, daß die große Gefahr bereits beseitigt wird, wird als eine Bestätigung von jedem Menschen empfunden werden, der die Würde fühlt, zur Zivilisation Europas zu gehören, äußert „Popolo di Roma“.

Des Führers Rede war für uns Deutsche bestimmt. Daß das Wort „Amerika“ in ihr nicht vorkommt, hat jenseits des Atlantik sichtlich

Aufregung hervorgerufen. Man nimmt sich drüben sehr ernst und hält sich für den Rabel der Welt. Nun ist man sichtlich verzögert darüber, daß der Führer diese Ansicht nicht teilt. Die englischen und nordamerikanischen Rundfunksender haben gebärdigter und heftiger, also zugleich auch unsachlicher denn je, auf die Rede des Führers geantwortet. Uns ist das keine Ueberbachtung mehr. Es befällt uns lediglich, daß England und Nordamerika wohl auch das empfunden haben, was jeder von uns in Deutschland fühlte, als er den Worten des Führers lauschte: So spricht ein Mann, der des Sieges gewiß ist!

### Washington verhandelt mit de Gaulle

In Rom, 4. Okt. (Eig. Dienst.)

Die Entsendung einer offiziellen nordamerikanischen Abordnung nach Brazzaville in französisch-äquatorial-Afrika, der „Hauptstadt“ de Gaulles, wird in Italien als Zeichen dafür angesehen, daß die Pläne des Reiches Hauses gegen Westafrika weiter verfolgt werden. Die USA-Mission besteht aus Offizieren des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und Vertretern des Staatsdepartements. In Brazzaville sollen Besprechungen mit General Petiti, dem Generalstabschef der Streitkräfte de Gaulles, durchgeführt werden. Daß Roosevelt die Anerkennung des „Nationalrates“ de Gaulles vorbereitet, wird nach römischen Urteilen auch durch die Tatsache belegt, daß de Gaulles „Kolonial-Kommissar“ Fleven in diesen Tagen zum ersten Mal eine Zusammenkunft mit Cordell Hull hatte.

### Der Ruf an die Heimat

Nachklang der Führerrede

Mannheim, 4. Oktober

Wir haben die Stimme des Führers lange Zeit vermissen müssen. Das ist uns erst recht zum Bewußtsein gekommen, als er am Freitagabend nun zum ersten Male über das ungeheure Völkerringen im Osten eine weitreichende Uebersicht gab, einen Lagebericht der Schlacht, deren noch nie dagewesene Dimensionen auch in einer einstündigen Rede die einzigartige Konzentration und Darstellungskraft verlangten, wie wir sie nur von Adolf Hitler gewohnt sind. In dieser kurzen Stunde haben wir noch einmal die Zusammenballung der Gewitterwolken erlebt, die nun in dem Sturm aus Osten sich entladen, ist das heiße Bemühen des Führers um den Frieden seines Volkes und der Welt uns noch einmal zu Herzen gedrungen, ist uns die Größe der weltgeschichtlichen Entscheidung, die mit dem Amt des Führers und der Einigung unseres Volkes verbunden ist, noch einmal recht klar geworden. Vor der Wucht des Zusammenpralls an den Ohren Europas, die so ganz unpaßendisch aus den nichternen Zahlen des Führers hervorging, ist unser Innerstes erschüttert. Und doch lagte uns der Dabel über die streiche Abwehr der Gefahr, die unser Volk bewaffnete Mannschaften mit unerschütterlicher Leistung erzwungen hat. Wir empfanden die einmalige Größe dieser Zeit in diesem kurzen Augenblick der Eindeutigkeit der Feldherrn in der Heimat und wir jubelten in dem Appell, den der Führer gerade der Befehlsführung über neue entscheidende Operationen abgenommen hatte, die Dringlichkeit der Aufgabe, die uns selbst in der Heimat nun gestellt ist.

Es gibt unter uns noch immer eine Anzahl von Leuten, die bei einer kurzen Frassung des OAB-Berichts gleich fragen: „Was ist denn nun los? Warum geschieht dort im Osten nichts?“ Die immer gleich den Argwohn als Erklärung bei der Hand haben, daß etwas schief gegangen sei, weil die auf schlechtem Wege erhaltenen Neuierungen des feindlichen Auslandes ihre klare Urteilskraft veräppelt haben. Ihnen hat der Führer bewiesen, warum selbst er zum Schweigen dreieinhalb Monate lang verpflichtet war. Welt ihm das Leben der deutschen Soldaten mehr wert war, als die Wühler schwächlicher Zweifler. Denn die wirksamste Waffe, über die das deutsche Heer verfügt, ist die Ueberzeugung. Und die Verluste, die den deutschen Familien nicht zu ersparen sind, würden vielmals so schwer sein, wenn wir nicht neben der Disziplin der Kampfordnung draußen im Felde auch die Disziplin des Wortes in der Heimat übten. In allen Phasen dieses Krieges bisher hat es sich erwiesen, daß immer die Einzigartigkeit der deutschen Wehrmachtberichte in der Tat als Ankündigung großer deutscher Siege gewertet werden konnte. Der Führer hat in seiner Rede noch einmal die lächerlichen Versuche der feindlichen Propaganda zusammengefaßt, solche Wochen deutscher Nachrichtenpause mit eigenen Siegesmeldungen auszufüllen. Es hat dann leider immer noch Volksgenossen gegeben, die dann, wenn der deutsche OAB-Bericht endlich die Erfolgsmeldungen enthalten konnte, sie nicht glauben wollten, sondern sich mehr noch auf das Verleihen, was in der Führerpropaganda herumgeflüstert worden war. In keinem einzigen Falle ist die Tatsache des angekündigten deutschen Erfolges je ausgeblieben. Die deutsche Wehrmacht ist seit Kriegsausbruch in einem unaufhaltbaren Vormarsch begriffen. Sie hat jeden Gegner geworfen, den sie stellen konnte, und sie ist auch mit dem Ungeheuer im Osten, das die Frage der Sowjets trägt, bisher fertig geworden. Wenn da heute noch der Glaube fehlt, an die Unabänderlichkeit des deutschen Endsieges, der ist bar jeder Vernunft und jedes nationalen Stolzes.

Und es sind wieder andere da, denen die Frage dauernd das Herz beschwert: „Warum geschieht heute überhaupt noch etwas? Warum muß dieser Krieg weitergeführt werden, der uns im Osten unbestreitbar vor die schwersten Aufgaben stellt?“ Auch diesen hat der Führer in seiner Rede eine eindeutige Antwort gegeben. Er hat sie daran erinnert, daß genau so, wie bei dem Versuch friedlicher Einigung mit England, auch bei dem erblichen Bestreben, trotz gefühlsmäßiger Aneignung und dem Jörn über die Vergewaltigung kleiner Völker durch die Sowjets mit Moskau zu einem Uebereinkommen zu gelangen, durch den bösen Willen der Gegenseite eine friedliche Einigung nicht zustande gekommen ist. In beiden Fällen wollte man drüben den Krieg, das heißt, die paar

# Ein Weg für die Materiallieferungen gesucht

### Alle Routen nach Sowjetrußland ungenügend / England plant Durchbruch durch die Dardanellen?

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)  
RI. Berlin, 4. Oktober

Menschen, die sich anmaßen, Stimmführer der Völker zu sein, weil sie damit so schön ihren eigenen Interessen dienen konnten, sie lebten jede Verhandlung mit einem Volk ab, das durch die Leidenszeit eines äußeren Niederganges zu einer Umwertung menschlicher Lebensgemeinschaften belehrt worden war, und das nun neuen Weichen sein Herz verschrieben hat, die im Gegensatz stehen zu den gewinnfächtigen Zielen einer veralteten Welt. Es geht um mehr als nur um Landesgrenzen in diesem Krieg. Der Kampf des Führers für unser national bedingtes sozialistisches Ideal, mit dem er seine Rede schloß, leuchtet wie ein Komma in die Unwissenheit kriegerischer Geschickens. Hier bezwingt der Glaube alle Dunkelheit, hier ist das Herz der Menschen härter, als der feinausflügelnde Verstand.

Es geht hier darum, daß im geschichtlichen deutschen Raum Volk zu Volk kommen und sich einander lieben will. Die für die Unverletzbarkeit dieser völkischen Gemeinschaft an die Grenzen unseres Raumes hinauszuweisen, sind diesem Ideal innerlich verpflichtet. Das macht sie hart gegen alle Uebermacht und alle Hindernisse. Sie sind unerreichbar in ihren Leistungen, in Ausdauer und Mut, in Geistesgegenwart und Waffengeduld. Sie haben hinter sich ein Volk, das ihnen zum Siege alles in die Hände gibt, was möglich ist. Vorwärts und Nachschub, das sind die beiden Erscheinungsformen deutscher Ueberlegenheit. Beide steigern zum Erfolg der Welt, der zu jedem Opfer bereit ist und der auch trotz der größten Opfer nicht zurückläßt.

Nur nicht bei der heroischen Afrikanerung des deutschen Volkes, die der Führer in so herrlichen Worten anerkannt hat, die Kleinmütigkeit und Selbstbedauern doch etwas wie ein Gefühl der Beschämung erfassen! Die einen geben Vater und Söhne, und die anderen bedenken sich bei ein paar Groschen. Das Ariensoldatentum ist praktischer Dienst und zugleich Selbsterkenntnis. Es ist auch ein Kampfsfeld gegen unsere Gegner. Wir geben mit unsern Zahlungen den Soldaten an der Front das zutragende Gefühl, daß ihre Lieben nicht verlassen sind, und wir zeigen dem Feind draußen, wie hart unser Glaube und wie unidäbar sein unser Gemeinschaft ist, die zwischen allen Deutschen und zwischen dem Volk und seinem Führer, dessen Ruf uns zu Werk und Opfer so oft schon begeisterte und der auch jetzt uns alle ohne Ausnahme so finden soll, wie er uns braucht: Ein Volk, das des Herablassens Hilfe sich durch den eigenen Einsatz verdient!

Dr. Kurt Dammann.

Nach der Moskauer Konferenz spielt die Frage des Transports des Kriegsmaterials, das von den so bereitwillig die Hilfe versprechenden englisch-amerikanischen Verbündeten der Sowjetunion geliefert werden soll, eine große Rolle. Selbst Churchill mußte in seiner letzten Unterhausrede zugeben: „Es ist möglich, daß das Transportproblem letzten Endes eher ein einschränkender Faktor werden wird als unsere Bereitwilligkeit oder Fähigkeit zu geben. Er hat also im Hinblick auf die Schwierigkeit, den Transport des zugelegten Kriegsmaterials zu bewerkstelligen, von vorneherein eine Einschränkung gemacht, deren Bedeutung man erst richtig erkennen kann, wenn man sich einmal die Transport- und Verfehrsmöglichkeiten nach der Sowjetunion auf der Karte betrachtet. Zwar hat die bekannte Kommentator des Londoner Nachrichtendienstes, Frazer, behauptet, daß für den Transport nach der Sowjetunion drei Routen zur Verfügung ständen, und zwar einmal die über Archangelsk — Moskau, zweitens die Afrika-Persischer-Walf-Rauskasus-Kaspisches-Meer-Route und schließlich die Route über die sowjetische Hinterland, nämlich über Vladivostok. Betrachtete man sich nun einmal die von Frazer bezeichneten Wege, so kann man feststellen, daß keine dieser Routen den Verbänden der Sowjets mit der Sicherheit zur Verfügung steht, wie es für die Hilfeleistungen wünschenswert wäre. Frazer vergißt ganz, daß im Norden die Murmanbahn schon seit einiger Zeit ausgefallen ist und daß selbst bei Benutzung des Hafens von Archangelsk beträchtliche Verluste zu erwarten sind, daß alle Schiffsladungen auf die Eisenbahn umgeladen werden müssen. Vollkommen unberücksichtigt läßt Frazer bei seinem Hinweis auf die Nordroute, daß der Hafen von Archangelsk im Weißen Meer liegt und daß dieser Hafen im Winter durch die dort herrschenden Eisverhältnisse zeitweise absolut unbenutzbar wird.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, veröffentlichte am Freitag den 4. Oktober in der NS-Landpost einen Aufruf, in dem es heißt: „Wir wissen, daß es im vergangenen Jahr für das Landvolk nicht leicht gewesen ist, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Aber stärker als alle Schwierigkeiten war der Wille, ihrer Herr zu werden. So wurde die Getreideernte trotz ungünstigen Wetters schließlich doch geerntet. Die Hoffnung Englands, uns durch Hunger auf die Knie zu zwingen, ist erneut gescheitert.“

Die Benutzung der zweiten, von Frazer genannten Route setzt immerhin voraus, daß die rund 1400 Kilometer lange, durch den Iran führende transiranische Bahn benutzbar und nach jeder Seite hin gesichert ist. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, ist doch wiederum zu berücksichtigen, daß gerade diese Bahn ja nicht direkt auf sowjetisches Territorium führt, sondern zum Kaspischen Meer, wo also eine nochmalige Umladung zum Transport über See notwendig wird. Dazu kommt, daß die Bahn einseitig ist und der Bestand an rollendem Material so gering ist, daß umfangreiche Gütertransporte kaum ausgeführt werden können. Das gleiche gilt auch für die Leistungsfähigkeit der Straßen durch den Iran und den Irak, der ja auch auf dem Wege der zweiten Route liegt. Die schwierige Hochgebirgsstraße dieser Straße weist nicht nur eine sehr begrenzte Leistungsfähigkeit auf, sondern ist im Winter teilweise auch infolge Schneeverwehungen unbenutzbar.

Reicht schließlich die dritte Route, die Frazer nennt. Auch ihrer Benutzung stehen gewisse Schwierigkeiten gegenüber, wenn man berücksichtigt, daß ein Transport von Vladivostok bis in die Kampfsgebiete unter den günstigsten Umständen rund drei Wochen benötigt. Wenn man weiter berücksichtigt, daß wir nicht so einseitig sind, die rüchswärtigen Verbindungen der Sowjets ungeschützt und ungeschützt zu lassen, und daß auch die Straßenverhältnisse Indiens nicht gerade die besten sind, dann kann man wohl verstehen, daß der Transport auch über die dritte Route nicht gerade zu einer Ideallösung gehört. Schließlich muß ja auch noch die transsibirische Bahn für die Transporte herangezogen werden. Diese Bahnlinie ist aber schon in Friedenszeiten unter einer erheblichen Ueberbelastung.

Es scheint nun aber, daß die Briten auch noch an eine vierte Route gedacht haben, von der

Frazer allerdings nicht sprach. Nach einer von Mrs. Daylight in London wiedergegebenen United-Press-Meldung aus Washington geht hervor, daß man in britischen Marinekreisen mit dem Gedanken spielt, das Meerengen-Abkommen zu ignorieren, die Neutralität der Türkei formal zu brechen und in das Schwarze Meer einzufahren. Der Befehlshaber der britischen Nahostflotte, Admiral Cunningham, soll erkrankt mit dem Gedanken spielen, den bedrängten Sowjets über das Schwarze Meer zu Hilfe zu kommen und dabei den Weg durch die Dardanellen und den Bosporus zu erzwingen. United Press bemerkt hierzu, daß eine Reihe von Sachverständigen der Ansicht sein sollen, daß mit Hilfe der britischen Luftwaffe die Mittelmeerflotte so kräftig unterstützt werden könnte, daß ein Durchbruch durch die Dardanellen gelingen werde, wenn auch unter bedeutenden Verlusten, wie es in der NS-Meldung heißt. Allerdings wird erklärt, es bestünde auch die Möglichkeit, mit Hilfe eines englischen diplomatischen Drucks die Türkei zu einem Abkommen zu veranlassen und eine Durchfahrtszulassung für die britische Mittelmeerflotte zu erreichen.

Diese britischen Pläne bedeuten keine Ueberforderung. Es war von jeher das Wesen britischer Politik, sich keinen Pflasterweg um die Rechte eines anderen zu kümmern. Auch im Falle des Durchbruchs des Meerengen-Abkommens würde England nur beweisen, wie skrupellos es sich über die Neutralität eines Landes hinwegsetzt, mit dem es verhandelt, befreundet zu sein und dessen Neutralität es achten will.

## Wir danken dem Landvolk

Berlin, 4. Oktober (NS-Funk)

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, veröffentlichte am Freitag den 4. Oktober in der NS-Landpost einen Aufruf, in dem es heißt: „Wir wissen, daß es im vergangenen Jahr für das Landvolk nicht leicht gewesen ist, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Aber stärker als alle Schwierigkeiten war der Wille, ihrer Herr zu werden. So wurde die Getreideernte trotz ungünstigen Wetters schließlich doch geerntet. Die Hoffnung Englands, uns durch Hunger auf die Knie zu zwingen, ist erneut gescheitert.“

Rund sind die Gedanken des ganzen deutschen Volkes am Erntedankfest beim deutschen Bauern. Ihm gilt unser Dank für seine treue Arbeit, der der Herrgott seinen Segen nicht verweigert. Wir danken vor allem den Millionen Landwirten, die, oft genug auf sich allein gestellt, zu ihrem reichen Tagewerk auch noch die Arbeit der zur Wehrmacht eingerückten Männern mit übernahmen.“

Im dem Aufruf des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walser, heißt es: „In treuer und unermüdlicher Arbeit hat das deutsche Landvolk in diesem Jahre trotz schwerster Witterungsverhältnisse dem ihm anvertrauten Boden eine neue Ernte abgerungen, und der Allmächtige hat sein Tun gesegnet. Auch im kommenden Jahre ist das tägliche Brot des deutschen Volkes gesichert. Zu dem Sieg des deutschen Schwertes gesellt sich der Sieg des deutschen Fluges.“

Das deutsche Landvolk hat mit diesem Siege dem deutschen Soldaten den besten Dank abgestattet, den es ihm erweisen konnte. Mit dem deutschen Soldaten aber weiß das ganze deutsche Volk, daß es sich auf das deutsche Landvolk in dem großen Schlachtfeld, den uns England aufgezwungen hat, auch in Zukunft unbedingt verlassen kann. Das deutsche Landvolk aber ist bis in sein letztes Glied bewußt: Landarbeit hilft siegen!

## Zurück zur Kultur

Fortsetzung von Seite 1  
aber an der Schwelle dieser Revolution stand das Schlagwort „Rück zur Natur!“ und an ihrem Ende hand der Mensch als Tier. Die nationalsozialistische Revolution gegen eine mechanisierte Welt bejaht die schöpferischen Leistungen, erhält und fördert sie und führt die Menschen zurück zur Kultur, die sie einer gleichartigen Oberfläche zuliebe aufgegeben haben. Zurück zur Kultur, und das heißt zurück auch zu ihren Quellen, zum Landbau.

Es liegt uns nicht fern, als damit die Arbeit des Bauern zu vereinfachen. Wir wissen, daß, wer hinter dem Pflug geht, seine eigene Philosophie hat. Aber es kommt uns darauf an, das Geleitige aus seiner Verdrumpfung zu lösen. Wer selbst kein Feid bestellt, wer in den frühesten Morgenstunden einmal die herrliche und schöne Tätigkeit eines Sämannes verrichtet hat, wie das Korn in seiner Hand ritt, und wie es in immer gleichem Bogen ansana wird einer neuen Ordnung und neuen Lebens, der kann uns nach Feierabend vom Sinn des Lebens und Bergehens mehr sagen als der blasse Gelehrte hinter seinem Ball von Büchern. Wer heute die Universitäten besucht, der wird mit Freude feststellen können, daß schon jetzt dort manch ein Lehrer zur Jugend spricht, der genau Saat und Ernte kennt. Eine Faust, die mit ruhiger Sicherheit den Pflug zu führen versteht, ist auch zu anderem Wert ein wertvoller Besitz. Und ein Mädel, das in ihrem Landbedienst Haus und Hof und Stall eines Bauernhauses hat betreuen helfen, wird uns eine bessere Mutter werden, als jene, die ihr Leben lang nur darauf bedacht ist, nichts anderes zu tun, als niedrig auszusprechen.

Ein ganzes Volk feiert heute sein Erntedankfest; es dankt nicht zuletzt dem Bauern für seine Arbeit, der Bäuerin, die oft genug anstelle des Mannes jetzt Hof und Acker betreuen muß, und allen Helfern, die sich für die Einbringung der Ernte häufig unter großen persönlichen Opfern eingesetzt haben. Es dankt ihm, indem es sich aus vollem Herzen zum Bauerntum und zum Echten bekennt. Paul Riedel.

## Entscheidende Aktionen im Osten

### Fast 500 Britenflugzeuge in 6 Wochen abgeschossen / Fast 80 000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront sind Kampfhandlungen von großer Tragweite im Gange.

Die Luftwaffe versenkte im Schwarzen Meer einen Truppentransporter von 20 000 BRT und griff in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen in Moskau und Leningrad an. Mehrere starke Brände wurden beobachtet.

Einheiten der deutschen Kriegsmarine setzten im Zusammenwirken mit der finnischen Marine Sperrenunternehmungen im Finnischen Meerbusen fort.

Unterseeboote versenkten im Atlantik vier feindliche Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 28 000 BRT.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte Kampfflugzeuge in der letzten Nacht ostwärts Great Harmouth drei Handelsschiffe mit zusammen 25 000 BRT. Die beschädigten außerdem im gleichen Seegebiet sowie im St. George-Kanal vier große Handelsschiffe so schwer, daß mit weiteren Verlusten an Schiffraum zu rechnen ist. Luftangriffe richteten sich ferner gegen Flugplätze in Ostengland.

In Nordafrika richtete sich in der letzten Nacht ein wirksamer Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen Stadt und Hafen Tobruk.

Britische Bomber zerstörten in der Nacht zum 4. Oktober in Rotterdam zwei Kirchen, versenkten ein holländisches Hospitalsschiff und verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 24. August bis 30. September

476 Flugzeuge; davon wurden 418 durch Verbände der Luftwaffe, 58 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien insgesamt 40 eigene Flugzeuge verloren.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 4. Okt. (NS-Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am gestrigen Tage wurde die Crisafatti-Catanzaro-Marina von britischen Flugzeugen angegriffen. Eine gewisse Zahl von Bomben traf den Bahnhof und einige Privathäuser. Es sind zwei Tote und 12 Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen. Ein Schiff der Flotte wurde beschädigt.

In Nordafrika wurde während eines Luftangriffs auf Bengasi, der einige Materialschäden, aber keine Opfer an Menschenleben zur Folge hatte, ein feindliches Flugzeug von der Bodenabwehr abgeschossen.

Deutsche Stukas griffen in der Nacht zum 2. Oktober Verteidigungsanlagen im Gebiet von Tobruk und Hafenanlagen von Marsa Matruh erfolgreich an. Es wurden Brände beobachtet.

Tätigkeit unserer Artillerie gegen feindliche Verteidigungsanlagen von Tobruk, dessen Befestigungen auch von Einheiten der Luftwaffe wirksam bombardiert wurden.

Andere unserer Flugzeuge besetzten den Bahnhof und die Eisenbahnanlagen von Marsa Matruh mit zahlreichen Bomben.

In Ostafrika Tätigkeit unserer vorgehenden Abteilungen.

## Neues in wenigen Zeilen

Gauleiter Weber fünfzig Jahre. Heute begeht einer der ältesten Mitkämpfer des Führers, Gauleiter und Reichsleiter von Lippe und Schaumburg-Lippe, Dr. Alfred Weber, seinen fünfzigsten Geburtstag.

Reichsboformwoche vom 6. bis 12. Oktober. In der Zeit vom 6. bis 12. Oktober findet in allen Gauen des Großdeutschen Reiches eine Reichsboformwoche statt. Aus diesem Anlaß wird auch der Reichsboformwettbewerb in Berlin am 9. Oktober im Gause der deutschen Kerze zusammengetrieben.

Die Goethe-Medaille für Professor Dr. Hermann Bahr. Der Führer hat dem Professor Dr. Hermann Bahr in Berlin-Grunow als Anlaß der Verleihung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Förderung des Auslandsdeutschtums, insbesondere als Landesgruppenleiter der Partei in Südafrika, westafrikanischen Wissenschaftler in Anerkennung seiner wertvollen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Elektrochemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

28 000-BRT-Dampfer „Georgie“ gesunken. Der rund 28 000 BRT große Dampfer „Georgie“ der White-Star-Linie wurde, wie United Press berichtet, während eines Bombenangriffes in einem nicht näher angegebenen britischen Hafen versenkt.

Für Europa geflossen. Biegerleutnant Koczer, Sohn des Oberbürgermeisters von Madrid, ist als Freiwilliger im Osten gefallen.

Verweigerung der Einbürgerung in Italien. Für Italien werden weitere Lebensmittellieferungen angefordert. Zunächst wurden am 4. Oktober die Kartoffeln rationiert, von denen jeder Verbraucher im Laufe von fünfzehn Tagen 800 Gramm erhält. Kartoffeln gelten in Italien nur als Gemüse. Gleichzeitig wird angefordert, daß Vorkerkungen getroffen sind, um für Milch, Eier, Käse und Gemüse ähnliche Maßnahmen durchzuführen.

Weitere Einschränkung des französischen Reisverkehrs. Da Monaco an Transportmitteln (Franken an Rollen, Öl und Schmiermitteln) sich in Frankreich dreißig weitgehend geltend macht, so daß der Verkehr

vor allem dem Transport von Lebensmitteln und Rohstoffen dienen muß, hat der Reichsminister die Veranlassung für die Benutzung von Sonderzügen angeordnet.

Wartler Schussagen niedergebrannt. In Paris wurden in der Nacht zum Freitag auf sechs Schussagen Sprengstoffkontrollen verlegt. Sämtliche sechs Gebäude sind völlig ausgebrannt.

Sonderauftrag für Herrmann. Der Sturm der Enttäuschung über die bekannte Religionsänderung des NS-Präsidenten hat Reichsführer Goebbels in einer Pressekonferenz zur Verurteilung der erregten Gemüter bekanntgegeben, daß er Herrmann beauftragt habe, in Moskau die Frage der Religionsfreiheit zur Sprache zu bringen.

Regierungsgäste in Kairo. Nach dem Rücktritt der australischen Regierung Franden wurde der bisherige Oppositionsführer im Parlament, Kurin, mit der Regierungsbildung beauftragt. Er will zunächst mit der Leitung der australischen Arbeiterpartei verhandeln.

Britischer General-Oberbefehlshaber in Manila. Drost-Boydan, der britische Oberbefehlshaber im Fernen Osten, traf in Manila ein, um mit den amerikanischen Behörden zu verhandeln. Zweck der Auftragsreise ist eine englisch-amerikanische Zusammenkunft in China und Besichtigung der Materialhilfe über die Burmastraße.

Zhangjiaochai empfängt Grabb. Roosevelt's Sonderbeauftragter auf Chongking, Henry Grant Grabb, traf am Freitag auf dem Luftwege in Chongking ein, wo er unmittelbar nach seiner Ankunft von Marshall Zhangjiaochai empfangen wurde.

Schluß von London. Vorbezug verunglückt. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag fuhr der fahrradführende Zug nach Paris-Vorbezug unweit von Poitiers auf einen Wehrturm auf. Sechs Reisende wurden verletzt, fünf davon starben in Lebensgefahr.

22 tote Walfische angeschwemmt. An der Küste Guadalupe sind von der Brandung 22 tote Walfische angeschwemmt worden. Man nimmt an, daß sie bei einem unterirdischen Erdbeben getötet wurden.

## Der Führer persönlich bei Brauditsch

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Okt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht stiftete heute dem Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres einen Besuch ab, um Generalfeldmarschall v. Brauditsch zu seinem 60. Geburtstag persönlich die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Nebenher übermittelten dem Generalfeldmarschall ihre Glückwünsche der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, der Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Funk, Graf Schwerin-Krosigk, Kunt und Chmelner sowie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichspropagandaleiter Dr. Dietrich und der Reichsführer Himmler. Der Stabschef der SA Luder überreichte dem Oberbefehlshaber im Hauptquartier eine Ehrennadel, der SA-Korpsführer Hübnerlein teilte dem Generalfeldmarschall in seinem Glückwunschschreiben die Verleihung des Namens „Generalfeldmarschall von Brauditsch“ an die Reichsmilitärpolizei als Grund mit. Auch liefen Glückwünsche ein von Reichsarbeitsführer Hierl, Generalfeldmarschall von Madenloh, Reichsfliegerführer Oberlinde, Reichsminister für General der Infanterie Reinhard sowie Reichsstatthalter General der Infanterie Ritter von Epp.

## Kriegsorden des deutschen Kreuzes

Berlin, 5. Oktober. (NS-Funk)

Durch Verordnung vom 28. September 1941 hat der Führer den Kriegsorden des deutschen Kreuzes gestiftet.

Der Orden, ein Wehrmachtsorden, wird in Silber und in Gold verliehen. Er besteht aus einem achthöckrigen, dunkelgrauen, silbergeränderten Stern von 65 Millimeter Durchmesser, der in einem silbernen bzw. goldenen Lorbeerkranz auf mattsilbernen Feld ein schwarzes, silbergerändertes Hakenkreuz trägt. Der Lorbeerkranz zeigt unten die Jahreszahl 1941. Das deutsche Kreuz wird ohne Band auf der rechten Brustseite getragen.

Das deutsche Kreuz in Silber wird verliehen für vielfache außergewöhnliche Verdienste in der militärischen Kriegsführung. Das deutsche Kreuz in Gold wird verliehen für vielfach bewiesene außergewöhnliche Tapferkeit oder für vielfache hervorragende Verdienste in der Truppenführung. Voraussetzung für die Verleihung des deutschen Kreuzes in Silber und in Gold ist der Besitz des Eisernen Kreuzes 1. Klasse von 1939 oder der Spange zum Eisernen Kreuz 1. Klasse des Weltkrieges oder des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse mit Schwerten.

## Stolze Bilanz unserer Kriegsmarine

Berlin, 4. Oktober. (NS-Funk)

Die deutsche Kriegsmarine konnte in der Nacht zum Samstag nicht nur die stolze Bilanz bringen, daß ihre U-Boote von den zusammen mit der Luftwaffe während des September versenkten 683 400 BRT britischen Handelsschiffsräumen 452 000 BRT versenkt hatte, sondern sie verzeichnete auch für die letzte Woche neuen Erfolge in Höhe von 101 000 BRT.

Nach vorausgegangener harter Artillerievorbereitung unternahm die Volkswaffen am 3. Oktober an der Küste des finnischen Meerbusens südostwärts Kronstadt bei Srejska einen erfolglosen Landungsversuch. 200 Sowjetsoldaten wurden überwältigt und aufgegeben, das Küstengebiet anschließend gesäubert.



zweigt

# Des Führers Bericht vom Ostkrieg

## Dem gut vorbereiteten Ansturm der Sowjets mußten wir zuvorkommen

Berlin, 3. Oktober. (H-Funk.)

Bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes im Berliner Sportpalast hielt der Führer folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn ich heute nach langen Monaten wieder zu Ihnen spreche, dann geschieht es nicht, um etwa einem jener Staatsmänner Rede und Antwort zu geben, die sich vor kurzem wunderten, warum ich so lange geschwiegen habe. (Heiterkeit.) Die Nachwelt wird einmal abwägen und feststellen können, was in diesen dreieinhalb Monaten mehr Gewicht hatte: die Reden des Herrn Churchill oder meine Handlungen.

Ich bin heute hierher gekommen, um wie immer dem Winterhilfswerk eine kurze Einleitung zu geben. Dieses Mal wurde mir das Herkommen allerdings sehr schwer, weil sich in diesen Stunden an unserer Ostfront eine neue eingeleitete Operation wieder als gewaltiges Ereignis vollzieht. (Stürmischer Beifall.)

Zeit 48 Stunden ist sie in gigantischem Ausmaß im Gange! Sie wird mitwirken, den Gegner im Osten zu erschmettern. (Erneuter brausender Beifall.)

Ich spreche nunmehr zu Ihnen im Namen der Millionen, die in diesem Augenblick kämpfen, um Sie, die deutsche Heimat, aufzufordern, zu allen sonstigen Opfern auch in diesem Jahr das zusätzliche des Winterhilfswerkes auf sich zu nehmen.

Seit dem 22. Juni tobt ein Kampf von einer wahrhaft weltentscheidenden Bedeutung. Umfang und Auswirkung dieses Ereignisses wird erst eine Nachwelt klar erkennen. Sie wird bereinst feststellen, daß damit eine neue Zeitwende begann.

Aber auch dieser Kampf wurde von mir nicht gewollt. Seit dem Januar 1933, in dem mir die Vorsehung die Führung und Lenkung des Reiches anvertraute, hatte ich ein Ziel vor Augen, das im wesentlichen im Programm unserer nationalsozialistischen Partei umrissen war. Ich bin diesem Ziel nie untreu geworden. Ich habe mein Programm niemals aufgegeben. Ich habe mich damals bemüht, den inneren Wiederaufbau eines Volkes herbeizuführen, das nach einem durch eigene Schuld verlorenen Krieg den tiefsten Sturz in seiner Geschichte hinter sich hatte. Allein schon eine riesenhafte Aufgabe! Ich begann dabei diese Aufgabe in dem Augenblick, als alle anderen an ihr entweder gescheitert waren, oder nicht mehr an die Möglichkeit der Erfüllung eines solchen Programms glaubten.

Was wir nun in diesen Jahren im friedlichen Aufbau geleistet haben, ist einmalig. Für mich und meine Mitarbeiterin ist es daher oft geradezu eine Beleidigung, uns mit jenen demokratischen Krüften abgeben zu müssen, die selbst noch auf keine einzige wahre große Lebensleistung zurückblicken in der Lage sind.

Ich und meine Mitarbeiter hätten diesen Krieg nicht notwendig gehabt, um dadurch etwa unsere Namen zu verewigen. Dafür würden die Werte des Friedens gefordert haben, und zwar genügend gefordert. Und außerdem: Wir waren nicht etwa am Ende unserer schöpferischen Arbeit angekommen, sondern wir fanden auf manchen Gebieten erst am Beginn. So war die innere Sanierung des Reiches unter den schwersten Voraussetzungen gelungen. Denn immerhin müssen in Deutschland 140 Millionen auf den Quadratkilometer ernährt werden. Die andere Welt hat es hier leichter. Trotzdem aber haben wir unsere Probleme gelöst, während die andere demokratische Welt zum großen Teil gerade an diesen Problemen scheiterte.

Unsere Ziele waren dabei folgende:

Erstens, die innere Konsolidierung der deutschen Nation, zweitens, die Erringung unserer Gleichberechtigung nach außen und drittens, die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes, der durch Jahrhunderte nur künstlich unterbrochen worden war. Damit, meine Volksgenossen, war also auch unser äußeres Programm von vornherein festgelegt, die dazu nötigen Maßnahmen von vornherein bestimmt. Keineswegs aber war damit gesagt, daß wir jemals nach einem Kriege strebten. Nur eins

war sicher, daß wir unter keinen Umständen auf die Wiederherstellung der deutschen Freiheit und damit auf die Voraussetzung zum deutschen Wiederaufstieg verzichten würden.

Ich habe aus diesen Gedanken heraus der Welt sehr viel Vorschläge unterbreitet. Ich brauche sie hier nicht zu wiederholen. Das besorgte die tägliche publizistische Tätigkeit meiner Mitarbeiter. Bieviele Friedensangebote ich aber auch dieser anderen Welt machte, Abrüstungsvorschläge, Vorschläge zur friedlichen Herbeiführung neuer vernünftiger wirtschaftlicher Ordnungen, usw. — sie sind alle abgelehnt worden, und zwar im wesentlichen von jenen abgelehnt worden, die ersichtlich nicht glauben, durch ihre Friedensarbeit ihre eigenen Aufgaben erfüllen

## Jahrelange Friedens-Bemühungen

Auch zu Japan wurden unsere Beziehungen immer besser. In Europa hatten wir außerdem von früher her eine Reihe von Völkern und Staaten, die uns in immer gleichbleibender Sympathie freundschaftlich gegenüberstanden, vor allem Ungarn und einige nordische Staaten. Es sind zu diesen Völkern andere hinzugekommen, leider nicht das Volk, um das ich in meinem Leben am meisten geworden habe, das britische. Nicht, daß etwa das englische Volk in seiner Gesamtheit dafür allein die Verantwortung trägt. Nein: Aber einige Menschen sind es, die in ihrem verbotenen Haß und Wahnsinn jeden solchen Versuch einer Verständigung sabotieren, unterführt von jenem internationalen Weltfeind, den wir alle kennen, dem internationalen Judentum.

So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit Deutschland in jene Verbindung zu bringen, die ich immer erhofft hatte. Deshalb kam eben, genau wie 1914, der Tag, da die harte Entscheidung getroffen werden mußte. Ich bin nun allerdings auch dabei nicht juristisch, denn über eines war ich mir im klaren: Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu erringen, dann war es besser, seine Feindschaft trotz Deutschland in einem Augenblick, in dem ich selbst noch an der Führung des Reiches stand. (Brausender Beifall.) Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch mein Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft verloren; dann blieb nichts anderes übrig, als der Kampf, und ich bin dem Schicksal nur dankbar, daß dieser Kampf dann von mir selbst geführt werden kann. (Langandauernder stürmischer Beifall.)

Ich bin der Überzeugung, daß es mit diesen Männern keine Verständigung gibt. Es sind das wahnsinnige Karren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr kannten als das eine: Wir wollen wieder einen Krieg mit Deutschland! Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Zofender Entrüstungsgrufe.) Er hat ihn jetzt! (Brausender

oder besser gesagt, ihr eigenes Regime am Ru- der erhalten zu können.

Trotzdem ist es uns allmählich gelungen, in jahrelanger friedlicher Arbeit nicht nur das innere große Reformwerk durchzuführen, sondern auch die Einigung der deutschen Nation einzuleiten, das Großdeutsche Reich zu schaffen, Millionen deutscher Volksgenossen wieder in ihre eigentliche Heimat zurückzuholen und damit auch das Gewicht ihrer Zahl dem deutschen Volk als machtpolitischer Faktor zur Verfügung zu stellen. In dieser Zeit gelang es mir, eine Anzahl von Bundesgenossen zu erwerben, an der Spitze Italien, mit dessen Staatsmann mich eine persönliche enge und innige Freundschaft verbindet. (Stärkster Beifall.)

Beifall) und alle seine Mitbeger, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das „ein reizender Krieg“ sein wird, und die sich damals am 1. September 1939 gegenseitig beglückwünschten zu diesem kommenden reizenden Krieg. Sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg schon sehr anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England keine reizende Sache wird, so werden sie es sicher mit der Zeit noch merken, so wahr ich hier sehe! (Wieder erhebt sich brausend der Beifall der Massen.)

Diese Kriegsheber nicht nur in der alten, sondern auch in der neuen Welt haben es fertiggebracht, zunächst Polen vorzuschleichen. Schluß haben sie ihm eingetroffen, daß erstens Deutschland sowieso nicht das sei, was es zu sein vorgebe, und zweitens, daß man ja die Garantie beläse, unter allen Umständen die notwendige Hilfe zu bekommen. Das war die Zeit, in der England noch nicht feinerseits in der Welt um Hilfe herumgebetelt hat, sondern noch jedem großmütig seine Hilfe versprochen hat. Das hat sich seitdem schon wesentlich geändert. (Zofender Beifall.)

## England bettelt um Hilfe

Jetzt hören wir ja nicht mehr, daß England einen Staat in den Krieg führt mit dem Versprechen, ihm zu helfen, sondern jetzt hören wir, daß England in der Welt herumbetelt, es möchte ihm in seinem Krieg geholfen werden. (Aufe neue bricht stürmisch der Beifall los.)

Ich habe damals gerade Polen gegenüber Vorschläge gemacht, von denen ich heute, nachdem die Ereignisse gegen unseren Willen einen anderen Verlauf genommen haben, geradezu sagen muß: Es war doch die Vorsehung, die allmächtige Vorsehung, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde. (Zofender minutenlangem Beifall.) Sie hat wohl gewußt warum das nicht so sein durfte, und heute weiß auch ich es und wir alle wissen es.

Diese Verschwörung von Demokraten, Juden und Freimaurern hat es also damals vor zwei Jahren, fertiggebracht, zunächst Europa in den Krieg zu stürzen. Es mußten die Waffen entscheiden.

## Die historische Wahrheit

Selbst findet nun ein Kampf statt zwischen der Wahrheit und der Lüge und wie immer, so wird aber auch dieser Kampf am Ende für die Wahrheit siegreich ausgehen. Das heißt mit anderen Worten: Was immer auch die britische Propaganda, was immer das internationale Weltjudentum und seine demokratischen Helfershelfer zusammenhängen, die historische Tatsache werden sie nicht ändern! Und diese historische Tatsache ist, daß nicht die Engländer in Deutschland stehen, daß nicht die anderen Staaten etwa Berlin erobert haben, daß sie nicht nach dem Westen oder dem Osten vorgerückt sind, sondern die historische Wahrheit ist, daß seit nunmehr zwei Jahren Deutschland einen Gegner nach dem anderen niedergeworfen hat.“ (Wieder durchstößt stürmischer Beifall den Sportpalast und steigert sich zu einer großen Kundgebung für den Führer mit dem Ruf: „Dafür danken wir unserem Führer“, jubeln die Tausende ihm zu.)

Ich habe das gar nicht gewollt. Sofort nach der ersten Auseinandersetzung gab ich Ihnen wieder meine Hand. Ich war selbst Soldat und weiß, wie schwer Siege zu erkämpfen, wieviel Blut und Elend, Jammer, Entbehrungen und Opfer damit verbunden sind. Meine Hand wurde aber noch brüster zurückgestoßen und seitdem haben wir es ja erlebt, daß jedes Friedensangebot von mir soalich dem Kriegsheber Churchill und seinem Anhang dazu diente, um den betrogenen Völkern zu erklären, das sei der Beweis der deutschen Schwäche. Das sei der Beweis, daß wir nicht mehr kämpfen könnten und vor der Kapitulation stünden. Ich habe es daher aufgegeben, noch einmal diesen Weg zu versuchen. Ich habe mich zu der Überzeugung durchgerungen, hier muß nunmehr eine ganz klare Entscheidung, und zwar eine weltgeschichtliche Entscheidung für die nächsten hundert Jahre erklämpft werden!

Immer in dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, habe ich mich im Jahre 1939 zu etwas entschlossen, was vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, als das Schwerste begreifen, was ich, ich möchte fast sagen, an menschlicher Demütigung hinnehmen mußte: Ich habe damals meinen Minister nach Moskau geschickt. Es war die bitterste Lehervin-

kilometer gibt, der nicht einst durch deutsche Pionierarbeit der menschlichen Kultur und Zivilisation erschlossen worden war. Trotzdem habe ich auch dazu geschwiegen. Erst als ich von Woche zu Woche mehr empfand, daß Sowjetrußland nunmehr die Stunde gekommen sah, gegen uns selbst vorzugehen, als sich in einem Augenblick, da wir knapp drei Divisionen in Ostpreußen besaßen, 22 sowjetische Divisionen dort ansammelten, als ich allmählich die Unterlagen erhielt, wie an unserer einzige Flugplatz an Flugplatz entstand, wie eine Division nach der anderen aus dem riesenhaften Sowjetreich hierher verschoben wurde, da war ich nun verflücht, auch meinerseits besorgt zu sein. Denn es gibt in der Geschichte keine Entschuldigung für ein Versehen eine Entschuldigung, die etwa darin besteht, daß man nachträglich erklärt, ich habe... nicht, oder ich habe nicht daran geglaubt.

An der Spitze des Deutschen Reiches stehend fühle ich mich nun einmal verantwortlich für das deutsche Volk, für sein Dasein, für seine Gegenwart und, soweit möglich, gerade auch für seine Zukunft.

Ich war dabei gezwungen, Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Sie waren rein defensiver Natur. Immerhin ergab sich bereits im August und September des vergangenen Jahres eine Erkenntnis: Eine Auseinandersetzung im Westen mit England, die vor allem die ganze deutsche Luftwaffe gebunden hätte, war nicht mehr möglich, denn in unserem Rücken stand ein Staat, der sich täglich mehr fertig machte, in einem solchen Augenblick gegen das Reich vorzugehen. Bieviele allerdings diese seine Vorbereitungen bereits getroffen waren, das haben wir erst jetzt in vollem Umfang kennen gelernt.

Ich wollte damals noch einmal das ganze Problem klären und habe deshalb Molotow nach Berlin eingeladen. Er stellte mir die Ihnen bekannten vier Bedingungen. Erstens: Deutschland müsse endgültig einwilligen, daß, nachdem sich die Sowjetunion erneut von Finnland bedroht fühle, sie zu einer Liquidierung Finnlands schreiten dürfe. Ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung zu verweigern.

Die zweite Frage betraf Rumänien. Es war die Frage, ob die deutsche Garantie Rumänien auch gegen Sowjetrußland schützen würde. Ich mußte auch hier zu meinem einmal gegebenen Wort stehen. Ich bereue es nicht, daß ich es getan habe. (Stürmischer Beifall.) Denn ich habe auch in Rumänien in General Antonescu einen Ehrenmann gefunden, der auch feinerseits blind zu seinem Wort gehalten hat. (Erneuter brausender Beifall.)

Die dritte Frage betraf Bulgarien. Molotow forderte, daß Sowjetrußland das Recht erhalte, nach Bulgarien Garnisonen zu legen, um damit über diesen Staat eine russische Garantie auszuüben. Was das heißt, wußten wir ja unterdes von Estland, Lettland und Litauen her zur Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Garantie doch bedingt sei von dem Wunsch des zu Garantierenden. Mir sei aber von einem solchen Wunsch nichts bekannt und ich müßte mich daher erst rückerkundigen und mich mit meinen Verbündeten besprechen.

Die vierte Frage betraf die Dardanellen. Rußland forderte Stützpunkte an den Dardanellen. Wenn Molotow das jetzt abzustreiten versucht, ist es nicht weiter verwunderlich. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrscheinlich auch abstreiten, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlangem, zofender, sich immer wieder erneuernden Beifallssturm beantwortet diese Feststellung des Führers.)

Es hat aber diese Forderungen gestellt und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war ich mir allerdings klar, daß nunmehr höchste Voricht am Platz war. (Wieder bricht zofender Beifall los, in den sich lang andauernde Rufe mischen: „Wir danken unserem Führer!“) Ich habe seitdem Sowjetrußland sorgfältig beobachtet. Jede Division, die wir feststellen konnten, wurde bei uns gewissenhaft eingetragen und durch Gegenmaßnahmen pflichtgemäß beantwortet. (Stürmische Bravorufe.) Die Lage war bereits im Mai soweit verdrückt, daß es keinen Zweifel mehr darüber geben konnte, daß Rußland die Absicht hatte, bei der ersten Gelegenheit über uns herzufallen. Gegen Ende Mai verdichteten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer drohenden Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

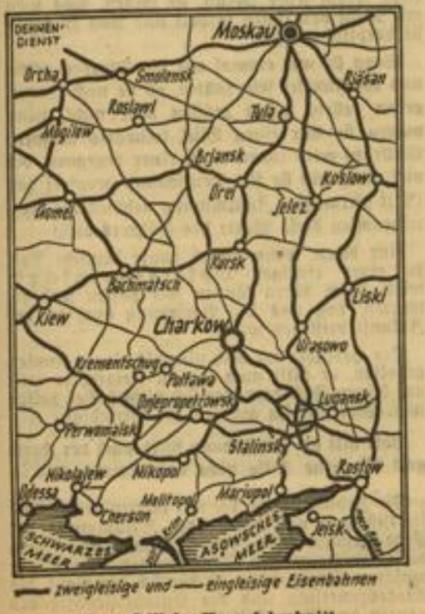
## „Warum ich schweigen mußte“

Ich mußte nun damals immer schweigen, und es ist mir das doppelt so schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber; denn letzten Endes mußte sie beargen, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in Gefahr bringen will. (Brausende Zustimmung.) Viel schlimmer ist mir das Schweigen meinen Soldaten gegenüber gefallen, die nun Division an Division an der Ostgrenze des Reiches standen und doch nicht wußten, was eigentlich vor sich ging, die keine Ahnung hatten von dem, was sich unterdes in Wirklichkeit veränderte und die aber eines Tages vielleicht zu einem schweren, ja dem schwersten Waffengang aller Zeiten antreten mußten. Und gerade deswegen durfte ich ja nicht reden, denn hätte ich auch nur ein Wort verloren, dann hätte dies nicht im geringsten Herrn Stalins Entschluß geändert, aber die Ueberrohmungsmöglichkeit, die mir als letzte Waffe blieb, wäre dann weggefallen. (Brausender Beifall.) Und jede solche Vorankündigung, ja, jede Andeutung hätte hun-

dertausenden von unseren Kameraden das Leben gekostet. (Stärkste Zustimmung.)

Ich habe deshalb auch in dem Augenblick noch geschwiegen, in dem ich mich endgültig entschloß, nunmehr selber den ersten Schritt zu tun. Denn wenn ich schon einmal sehe, daß ein Gegner das Gewehr anlegt, dann werde ich nicht warten, bis er abzieht, sondern dann bin ich entschlossen, lieber selber vorher abzubringen. (Beifall.) Es war, das darf ich hier heute aussprechen, der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens. Ein jeder solcher Schritt öffnet ein Tor, hinter dem sich nur Geheimnisse verbergen und erst die Nachwelt weiß genau, wie es kam und was geschah.

So kann man sich nur im Innern mit seinem Gewissen abfinden, das Vertrauen auf sein Volk, auf die selbstgeschmiedete Waffenstärke und schließlich — was ich früher oft sagte — den Herrgott bitten, daß er dem Segen gibt, der selbst bereit und gewillt ist, heilig und opfervoll für sein Dasein zu kämpfen.



Der südliche Kampfabschnitt

# Alle Operationen sind planmäßig verlaufen

Am 22. Juni morgens setzte nun dieser größte Kampf der Weltgeschichte ein. Seitdem sind etwas über 3 1/2 Monate vergangen und ich kann heute hier eine Feststellung treffen: Es ist alles seitdem planmäßig verlaufen! (Ein ungeheurer Beifall antwortet jubelnd dem Führer.) Was immer auch vielleicht im einzelnen der Soldat oder die Truppe an Unerwartetem erleben mußte, der Führung ist in dieser ganzen Zeit in keiner Sekunde das Gelingen des Handelns aus der Hand gewunden worden. (Erneute tosende Beifallsstürme durchbrausen den Sportpalast.)

Im Gegenteil: bis zum heutigen Tage ist jede Aktion genau so planmäßig verlaufen wie einst im Osten gegen Polen, dann gegen Norwegen und endlich gegen den Westen und auf dem Balkan. (Wieder jubeln die Massen dem Führer zu.)

Und noch eines muß ich hier feststellen: Wir haben uns weder in der Richtigkeit der Pläne getäuscht, noch in der Tüchtigkeit des deutschen Soldaten (ein neuer ungeheurer Beifallssturm unterbricht minutenlang den Führer). Wir haben uns schließlich auch nicht getäuscht über die Güte unserer Waffen! (Der Beifallssturm erhebt sich erneut.)

Wir haben uns nicht getäuscht über das reibungslose Funktionieren unserer ganzen Organisation der Front über die Beherrschung der gigantischen hinteren Räume und auch nicht getäuscht über die deutsche Heimat.

Wir haben uns aber über etwas getäuscht: Wir hatten keine Ahnung davon, wie gigantisch die Vorbereitungen dieses Wegzuges gegen Deutschland und Europa waren und wie ungeheuer groß diese Gefahr war, wie haarsträubend wir diesmal vorbeigekommen sind an der Vernichtung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas. Das kann ich heute hier aussprechen! (Wieder brechen die viele Tausende in minutenlange Beifallsstürme aus.)

Ich spreche das erst heute aus, weil ich es heute sagen darf, daß dieser Gegner bereits gebrochen und sich nie mehr erheben wird. (Der jubelnde Beifall, der den Führer umgibt, steigert sich bei dieser Feststellung zu einer einzigen großartigen Freudenfundgebung.)

Hier hat sich gegen Europa eine Macht zusammengeballt, von der leider die meisten keine Ahnung besitzen. Es wäre dies ein zweiter Mongolensturm eines neuen Dschingis Khan geworden.

Daß diese Gefahr abgewendet wurde, das verdanken wir zunächst der Tapferkeit, der Ausdauer und Opferwilligkeit unserer deutschen Soldaten (tosender Beifall) und dann auch den Opfern aller derer, die mit uns marschieren sind. Denn zum erstenmal ist diesmal doch so etwas wie ein europäisches Erwachen durch diesen Kontinent gegangen.

## Unsere Verbündeten

Im Norden kämpft Finnland — ein wahres Heldenvolk! (Brausender Beifall.) In seinen weiten Räumen hebt es oft ganz allein nur auf seine eigene Kraft, auf seinen Mut, auf seine Tapferkeit und seine Zähigkeit angewiesen. Im Süden kämpft Rumänien. (Erneuter stürmischer Beifall.) Es hat sich aus einer der schwersten Staatstreffen, die ein Volk und ein Land erleben können, in ständiger Schweißarbeit erhalten, unter einem ebenso tapferen wie entschlußreudigen Mann. (Abermals stürmischer Beifall.) Und damit umfassen wir auch bereits die ganze Breite dieses Kriegsschauplatzes vom Weissen bis zum Schwarzen Meer. Und in diesen Räumen kämpfen nun unsere deutschen Soldaten und in ihren Reihen und mit ihnen gemeinsam Italiener (wieder stürmischer Beifall.) Die Rumänen, die Ungarn (und wieder Beifall), die Rumänen, Slowaken (und abermals Beifall), Kroaten und im Anmarsch (und neuerdings Beifall), Spanier, sie rücken jetzt in die Schlacht (und stürmischer Beifall), Belgier, Holländer, Dänen, Norweger, ja selbst Franzosen sind eingedrückt in die große Front oder werden es demnächst sein. (Und noch einmal stürmischer Beifall.)

Der Ablauf dieses einmaligen Geschehens ist Ihnen, soweit es zutrifft, im Großen jetzt bekannt. Drei deutsche Heeresgruppen traten an. Eine hatte die Aufgabe, die Mitte aufzubrechen. Eine der beiden Flanken hatte den Auftrag, gegen Leningrad vorzustoßen und die andere, die Ukraine zu besetzen. Im wesentlichen sind diese ersten Aufgaben gelöst.

Wenn die Gegner in dieser Zeit gewaltigster, weltgeschichtlich einmaliger Kämpfe oft sagten: „Warum geschieht jetzt nichts?“ — Nun, es ist immer etwas geschehen. Gerade weil etwas geschah, konnten wir ja auch nicht reden! (Langanhaltender Beifall.)

Wenn ich heute englischer Ministerpräsident sein möchte, würde ich unter diesen Umständen vielleicht auch dauernd reden, weil dort eben nichts geschieht. Aber gerade das ist der Unterschied! (Stürmischer Jubel.) Meine Volksgenossen, ich muß das heute vor dem ganzen deutschen Volk einmal aussprechen: es konnte oft einfach nicht geredet werden. Nicht etwa, weil wir die ununterbrochenen gewaltigen Leistungen unserer Soldaten nicht genügend würdigen, sondern weil wir dem Gegner nicht voreilig von Situationen Kenntnis geben dürfen, die ihm selbst, bei seinem miserablen Nachrichtenendienst, oft Tage, ja manchmal erst Wochen später bewußt werden. (Brausende Zustimmung.)

## Der Bericht der Wahrheit

Denn ich habe das neulich schon im Wehrmachtsbericht bringen lassen: Der deutsche Wehrmachtsbericht ist ein Bericht der Wahrheit. (Erneute stürmische Zustimmung.)

Wenn irgendein bösser britischer Zeitungsblätter nun erklärt, das müßte erst bekräftigt werden: Der deutsche Wehrmachtsbericht ist bisher schon gründlich bekräftigt worden! (Ungeheurer Beifall brandet zum Führer empor.) Es gibt doch wohl keinen Zweifel, daß wir in Polen gesiegt haben und nicht die Polen, obwohl die britische Presse es anders behauptet hat. Es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in Norwegen sitzen und nicht die Engländer. Es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in Belgien und in Holland erfolgreich gewesen sind und nicht die Engländer. Und es gibt auch keinen Zweifel, daß Deutschland Frankreich besetzt hat und nicht umgekehrt. Es gibt endlich auch keinen Zweifel, daß wir in Griechenland sind und wiederum nicht die Engländer oder Russenländer und auch auf Kreta sind nicht sie sondern wir. Also hat der deutsche Heeresbericht die Wahrheit gesagt und nicht der... (Das Ende des Satzes acht im tosenden Beifallsjubel der Tausende unter.)

Und jetzt im Osten ist es nicht anders. Nach der englischen Version haben wir dort seit drei Monaten eine Niederlage nach der anderen erlitten. Aber wir stehen tausend Kilometer jenseits unserer Grenzen, wir stehen östlich von Smolensk, wir stehen vor Leningrad, und wir stehen am Schwarzen Meer. Wir stehen vor der Krime und nicht die Russen etwa am Rhein. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn bisher die Sowjets dauernd gesagt haben, dann haben sie ihre Siege jedenfalls schlecht ausgemittelt (Große Heiterkeit und jubelnder Beifall), sondern sie sind nach jedem Sieg 100 oder 200 Kilometer sofort zurückgemarschiert. (Erneute brausende Heiterkeit); wahrscheinlich um uns in die Tiefe des Raumes zu locken. (Stürmische Heiterkeit.)

## 2,5 Millionen Gefangene

Im übrigen sprechen für die Größe dieses Kampfes Zahlen. Es sind viele unter Ihnen, die noch den Weltkrieg mitemgemacht hatten, und sie wissen, was es heißt, Gefangene zu machen und gleichzeitig 100 Kilometer vorwärts zu erobern. Die Zahl der Gefangenen ist nunmehr auf rund 2,5 Millionen Sowjetrussen gewachsen. (Großer Beifall.) Die Zahl der erbeuteten oder vernichteten, also bei uns befindlichen Geschütze beträgt bereits jetzt rund 22 000 (Brausender Beifall.)

# Unvorstellbare Leistungen

Und gegen diesen grausamen, bestialischen, tierischen Gegner, gegen diesen Gegner mit seiner gewaltigen Rüstung, haben unsere Soldaten ihre gewaltigen Siege erkmpt. (Tosender Beifall.) Ich weiß kein Wort, das ich zur Leistung gerecht werden könnte. Das sie an Mut und Tapferkeit hier dauernd vollbringen, an unermüdbaren Anstrengungen — das ist unvorstellbar! Ob es sich um unsere Panzerdivisionen oder Motorverbände handelt, ob es sich um unsere Artillerie oder Pioniere dreht, ob wir unsere Flieger nehmen, Jäger, Sturzflugbomben und Schlachtflieger, oder ob wir an unsere Marine denken, an die Besatzungen der U-Boote, ob wir endlich von unsern Gebirgstruppen im Norden sprechen oder von den Männern unserer Waffen-SS; sie sind alle gleich! (Neben allem aber, das möchte ich wieder besonders betonen, über allem steht in seiner Leistung der deutsche Infanterist, der deutsche Waffentier!) (Tosender minutenlanges Beifall.)

Denn, meine Freunde, wir haben dort Divisionen, die seit dem Frühjahr über 200 bis 3000 Kilometer zu Fuß marschieren sind (neuer tosender Beifall), zahlreiche Divisionen, die ein- und anderthalb- und weitläufig Kilometer zurückgelegt haben. Das spricht sich leicht aus. Ich kann nur sagen: Wenn man vom Blitzkrieg redet, dann verdienen es diese Soldaten, daß man ihre Leistungen als beispielhaft bezeichnet! Denn in der Geschichte sind sie im Vorwärtsmarschieren noch nie übertriften worden, höchstens im Rückzug von einigen englischen Regimentern. (Tosendes Gelächter.) Es gibt da ein paar historische Vorkämpfer, die diese Aktionen an Schnelligkeit übertreffen haben. Aber dabei handelte es sich nicht um so große Entfernungen, weil man sich von vornherein immer etwas näher an der Riste hielt. Ich will nun nicht etwa den Gegner schmäheln; ich will nur dem deutschen Soldaten die Gerechtigkeit zuteil werden lassen.

## Der Dank der Front an die Heimat

Wenn ich Ihnen so in kurzen Zügen ein Bild der einmaligen Leistungen unserer Soldaten und all derer gebe, die heute hier im Osten kämpfen oder tätig sind, dann möchte ich auch der Heimat den Dank der Front übermitteln! Den Dank unserer Soldaten für die Waffen, die die Heimat geschaffen hat, diese ausgezeichneten und erstklassigen Waffen, den Dank für die Munition, die dieses Mal zum Unterschied des Weltkrieges in unbegrenzten Mengen zur Verfügung steht. Das ist heute nur ein Transportproblem. Wir haben so vorgefodert, daß ich mitten in diesem gigantischen Materialkrieg auf großen Gebieten die weitere Produktion nunmehr einstellen kann, weil ich weiß, daß es jetzt keinen Gegner mehr gibt, dem wir nicht mit den Munitionsmengen niederrücken würden.

Wenn Sie aber manches Mal in der Zeitung etwas lesen über die gigantischen Pläne anderer Staaten, was diese alles zu tun gedenken, wenn Sie dabei von Milliardensummen hören, so, meine Volksgenossen, erinnern Sie sich an das, was ich jetzt sage:

1. Auch wir stellen in den Dienst unseres Kampfes einen ganzen Kontinent.

Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten, also bei uns befindlichen Panzer beträgt jetzt bereits über 18 000. (Noch härterer Beifall.)

Die Zahl der vernichteten, zerstörten und abgegriffenen Flugzeuge über 14 1/2 tausend. (Der Beifall steigert sich noch mehr.)

Und hinter unseren Truppen liegt nun schon ein Raum, der zweimal so groß ist als das Deutsche Reich war, als ich 1933 die Führung erhielt, oder viermal so groß wie England. (Ein Beifallssturm begleitet die Worte des Führers.)

Die Luftlinie aber, die die deutschen Soldaten zurückgelegt haben, beträgt fast durchgehend heute über 800 bis 1000 Kilometer. Das ist Luftlinie. In Marschkilometern bedeutet das oft das Anderthalbfache und Doppelte — auf einer Frontlänge, die gigantisch ist, und einem Gegner gegenüber, der — das muß ich aussprechen, nicht aus Menschen besteht, sondern aus Tieren, aus Bestien. (Große Entrüstung und tosende Zustimmung.)

Was der Volkswissenschaft aus Menschen machen kann, das haben wir jetzt gesehen. Wir können der Heimat gar nicht die Bilder bringen, die uns da zur Verfügung stehen. Es ist das Grauenshafteste, was Menschengedächtnis sich erinnern können, ein Gegner, der einerseits aus tierischer Blutgier kämpft und zugleich aus Feigheit und Angst vor seinen Kommissaren andererseits. Es ist ein Land, das nach fast 25-jährigem bolschewistischem Dasein unsere Soldaten nunmehr kennengelernt haben. Und ich weiß eines: wer dort war und im Herzen in irgendeiner Halle vielleicht noch Kommunist gewesen sein sollte, sei es auch nur im ideellen Sinne, der kehrt von seiner Auffassung ab und zurück. (Stürmische Zustimmung.) Das Paradies der Arbeiter und Bauern habe ich immer richtig geschilbert. Nach Beendigung dieses Feldzuges werden fünf oder sechs Millionen Soldaten mit beschäftigt, daß ich die Wahrheit ausspreche. Es werden dann Jenseite sein, die ich aufsuchen kann. Sie sind über die Straßen dieses Paradieses marschieren. Sie haben in den elenden Katen dieses Paradieses nicht leben können, denn sie gehen gar nicht hinein, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Sie haben die Einrichtungen dieses Paradieses gesehen. Es ist nichts als eine einzige Waffenfabrik auf Kosten des Lebensstandards der Menschen. Eine Waffenfabrik gegen Europa!

die er verdient! Er hat Unübersehbare geleistet und mit ihm auch alle die Organisationen, deren Männer heute Arbeiter sind und zugleich auch Soldaten. Denn in diesem gewaltigen Raum ist heute ja fast jeder Soldat, jeder Arbeitermann ein Soldat, jeder Eisenbahner ist dort Soldat. In diesem ganzen Gebiet muß jeder dauernd mit der Waffe dienen tun. Und es ist ein Riesengebiet! Was hinter dieser Front geschah ist, ist in seiner Art genau so gewaltig wie die Leistungen der Front. Über 25 000 Kilometer russische Bahnen sind wieder im Betrieb, über 15 000 Kilometer russische Bahnen sind wieder auf deutsche Spur umgewandelt worden. (Großer Beifall.) Wissen Sie, meine Volksgenossen, was das heißt? Das heißt, daß der größte Querschnitt des Deutschen Reiches von einst, etwa von Steintal bis zu den bayerischen Bergen, also eine Linie von rund tausend Kilometern fünfzehnmals nebeneinander im Osten auf deutsche Spur gelegt worden ist. (Stürmischer Beifall.) Was das an Anstrengungen und Schweiß kostet, das kann vielleicht die Heimat gar nicht so recht ermessen. Und hinter dem allem da sind die Arbeitsdankleistungen des Arbeitsdienstes, unserer Organisationen, vor allem die Organisation Todi (brausender Beifall) und die Organisationen unseres Berliner SPZ, und all die anderen, die wieder zu deren Betreuung da sind.

Im Dienste dieser ganzen gigantischen Front steht unser Roten Kreuz, stehen Sanitätsdienste, Sanitätspersonal und Rotkreuz-Schwester. Sie alle operieren sich wahrhaftig auf! (Erneuter stürmischer Beifall.) Und hinter dieser Front baut sich bereits die neue Verwaltung auf, die dafür sorgen wird, daß wenn dieser Krieg länger dauert, diese riesigen Gebiete der deutschen Heimat und den uns Verbündeten nützlich werden. Ihr Augen wird ein unausgeheurer sein, und keiner soll zweifeln, daß wir diese Gebiete zu organisieren verstehen. (Stürmischer Beifall.)

Arbeiterin besorgt. (Stürmische Zustimmung.)

Hinter dieser Front des Opfers, des Todesmutes und des Lebensentwurfes steht die Front der Heimat, eine Front, die gebildet wird von Stadt und Land, Millionen deutscher Bauern, zum großen Teil auch oft ersetzt durch Greise, Augenblicke oder durch die Frauen, sie erfüllen im höchsten Grade ihre Pflicht. Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter, sie schaffen unentwegt, es ist bewunderungswürdig, was sie leisten und über allem auch die deutsche Frau, das deutsche Mädchen, die Millionen von Männern ersetzen, die heute an der Front sind.

Wir können vielfach sagen: Zum ersten Male in der Geschichte ist ein ganzes Volk jetzt im Kampf, teils an der Front, teils in der Heimat.

Wenn ich aber das ausspreche, dann ergibt sich für mich als altem Nationalsozialisten daraus eine zwingende Erkenntnis: Wir haben nun zwei Extreme kennengelernt. Das eine sind die kapitalistischen Staaten, die mit Lügen und mit Betrügereien ihren Völkern die natürlichsten Lebensrechte verweigern, die ausschließlich ihre Finanzinteressen im Auge behalten, die jederzeit bereit sind, dafür Millionen Menschen zu opfern. Auf der anderen Seite da sehen wir das kommunistische Extrem, einen Staat, der unfähiges Elend über Millionen und Millionen gebracht hat und auch das Glück aller andern nur seiner Doktrin opfert.

Daraus kann sich nun in meinen Augen für uns nur eine Verpflichtung ergeben: unserem nationalen und sozialistischen Ideal mehr denn je zuzustreben! Denn über eines müssen wir uns im klaren sein: wenn dieser Krieg einst beendet sein wird, dann hat ihn der deutsche Soldat gewonnen, der aus den Bauernhöfen aus den Fabriken usw. stammt, der in seiner Gesamtheit wirklich die Masse unseres Volkes darstellt. Und es hat ihn gewonnen die deutsche Heimat mit den Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen. Es haben ihn gewonnen die schaffenden Menschen im Kontor und im Beruf. Alle diese Millionen Menschen, die tätig sind, die haben ihn gewonnen! Und auf diese Menschen hin muß dann dieser Staat ausschließlich ausgerichtet werden. (Brausender Beifall.)

Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückkehren als ein noch viel fanatischerer Nationalsozialist, als ich es früher war! (Tosender Beifall.) Ebenso wird es bei all denen sein, die zur Führung berufen sind. Denn in diesem Staat herrscht ja nicht, wie in Sowjetrußland, das Prinzip der sogenannten Gleichheit, sondern das Prinzip der Gerechtigkeit. Wer als Führer geeignet ist, sei es politisch, militärisch oder wirtschaftlich, der ist und immer gleich wert. Aber genau so wert muß auch derjenige sein, ohne dessen Mitarbeit jede Führung ein leeres Tun und nur Gedankenschaubild bleibt. Und das ist das Entscheidende. Das deutsche Volk kann heute stolz sein: es hat die besten politischen Führer, es hat die besten Feldherren. (Brausender Beifall.) Es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer und Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter und den besten Bauern. (Erneuter brausender Beifall.)

Alle diese Menschen in eine Gemeinschaft zu verarmeln, war einst die Aufgabe, die wir uns als Nationalsozialisten stellten, eine Aufgabe, die uns heute noch viel klarer ist als je zuvor.

Ich werde aus diesem Krieg einst zurückkehren wieder mit meinem alten Parteiprogramm, dessen Erfüllung mir jetzt noch wichtiger erscheint als vielleicht am ersten Tage! (Brausender Beifall.) Diese Erkenntnis hat mich auch heute nur ganz kurz hierhergeführt, um zum deutschen Volk zu sprechen. Denn es hat auch im Winterhelferswert wieder eine Gelegenheit, den Geist dieser Gemeinschaft zu befestigen. Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden. Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Es ist notwendig, daß der Soldat an der Front weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach bester Möglichkeit sorgt. Das muß er wissen und das muß sein, damit auch diese Heimat dereinst in Ehren genannt wird neben den gewaltigen Leistungen der Front.

Überdies, was er tun muß in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert und was zu geben sie verpflichtet sind.

Wenn sie nur einmal auf die Straßen gehen und im Zweifel sein sollten, ob sie noch einmal geben sollen, geben müssen oder nicht, dann mögen sie nur einen Blick selbstwärts wenden: Vielleicht wird ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als sie für Deutschland gepfeift hat. (Mit stürmischer Zustimmung nehmen die Parteilgenossen diese Worte des Führers auf.)

Nur dann, wenn dieses ganze deutsche Volk zu einer einzigen Opfergemeinschaft wird, dann allein können wir hoffen und erwarten, daß uns die Vorsehung auch in der Zukunft beistehen wird.

Der Herrgott hat noch niemals einem Hausen geholfen, er hilft auch keinem Feinden, er hilft auf keinen Fall dem, der sich nicht selber helfen will. Hier alt im größten der Grundsatz:

Volk hilft dir selbst, dann wird auch der Herrgott dir seine Hilfe nicht verweigern!

Die Zehntausende, die mit immer neuen Beifallsstürmen und brausender Zustimmung der Rede gefolgt sind, bereiten dem Führer nach diesen mitreißenden Schlussworten eine minutenlange Rumbegabung, in der sich der Dank, die Siegeszuversicht und die Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes vereinen.



Die Tunnelstraße, die den Ländern...

Der wahre herrscht doch... Das Neueste nicht die Ba... dert die Re... erer Garnis... heimer. Je... haben, zu la... hat auch die... Fortien geöf... fanatisch die... Das Klein... Kleinbild... Bergemeinf... heim, wird an... Annahme... nungsjahr... den stellt zu... Anwärter für... ein. Die G... Beröffentlich... Nach-Stun... laß des Wö... Christuskirch... Arno La n... Peterhunde... Thomasfont... Landmann, J... gantistenjub... bringt u. a... mehrere Ch... G-dur, die B... einige geistli...

Ich stand... nichts Beson... von Kaufm... eine frische... wird. Wer A... es nebenan... ein Weibchen... denkt er, aber... Ich stand... Reide. Den... essen gibt, ist... schon einer v... kleinen Einm... lauf der dra... nerweiter! I... Flund Kopf... Schlange. „I... ganz alte St... mer zwei be... sen und das... aus: ein Pf... Flund abend... für Apfelmu... gläser, mein... wenn ich mit... Es ging so... Vordermann... handes. „I... dann ich aus... zeln, also zu... ähligster We... übrigen leer... Verkauf für... der ein. We... berzichten m... hätte. Aber... diese Markt... tioniert, fo... dann hätten... Hause getra... Familien an... wesen. Um... schwacher T... „Wau“ und I...

AD

H 1,

MARCHIVUM

ische Zustim-  
des Todes-  
die Front  
et wird von  
der Bauern,  
durch Greife,  
sie erfüllen  
Millionen und  
sie schaffen  
würdig, was  
e deutsche  
e Millionen  
in der Front

ersten Nase  
Politik  
teils in der

dann ergibt  
ziolischen bar-  
Wir haben  
lernt. Das  
n Staaten,  
erellen ihren  
rechte berwei-  
interessen im  
it sind, da-  
rn. Auf der  
e Kommu-  
der unang-  
e Millionen  
aller andern

n Augen für  
en; unferm  
il mehr denn  
müssen wir  
Krieg einft  
ber deutsche  
Bauernhöfen  
der in keiner  
feres Volk  
den die deut-  
eltern und  
erinnen. Es  
en Menschen  
diese Millio-  
den ihn gen  
ausgerichtet

wied, dann  
als ein noch  
als ich es  
Benjo wird  
nung berufen  
cht ja nicht,  
ip der so-  
Prinzip der  
rganet ih, sei  
kaffisch, der  
enau so wert  
en Mitarbeit  
ur Geban-  
das G. S. I.  
Iana heute  
chen Führer,  
ulender Wei-  
Wirtschafts-  
aber auch  
ten Bauern.

Gemein-  
die Aufgabe,  
s hielten, eine  
flarer ist als

ist zurück-  
zurückgramm,  
wichtiger er-  
! (Draußen-  
t mich auch  
ert, um zum  
hat auch im  
ine Gelegen-  
st zu bekun-  
fann über-  
ber auch  
vor der Ge-  
Erneute stür-

lbat an der  
Heimat um  
und für ihn  
müß er wis-  
diese Heimat  
eben den ge-

a dieser Zeit,  
n, was man  
das zu geben

traffen gehen  
nach einmal  
nicht, dann  
s werden:  
egegnen, der  
geopfert hat,  
men die Par-  
s auf.)

deutsche Volk  
e in s o f t  
e n und er-  
auch in der

inem Kaufen  
gen, er hilft  
selber helfen  
inhab;

ch der Herr-  
ren!



Die Tunnelstraße hat ihren Namen von der Untertübrung, die den Lindenhof mit der Bismarckstraße verbindet. Aufn.: Lotte Banzhaf (2)

# Mannheimer Bauern helfen den Stadtmagen füllen

Rückblick zum Erntedanktag / Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in unseren Dororten

Rings um das Reichbild unserer Stadt liegen die Felder und Gärten in dichtem Gürtel. Wenn wir an Sommertagen hinausgewandert sind, haben wir uns an dem Bläuen und Grünen in der weiten fruchtbaren Abenebene gefreut. Nun sind die Früchte des Feldes bis auf die Kartoffeln und Rüben eingebracht, die Hauptarbeit des Bauern ist getan, und wir danken mit ihm am heutigen Erntedanktag für den Ertrag dieses Jahres.

## Sedenheim marschiert an der Spitze

In allen Dororten Mannheims lebt noch heute ein Teil der Bevölkerung ausschließlich von der Landwirtschaft. Allerdings wäre es falsch, aus der Mitgliederzahl der örtlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften ohne weiteres jeweils auf die Größe und Bedeutung der Feldbauung zu schließen. Denn nicht Sedenheim mit 490 Genossenschaftlern an erster Stelle stehen. In Wirklichkeit marschiert jedoch Sedenheim an der Spitze, obwohl die Genossenschaft nur 450 Mitglieder zählt. Darunter sind aber 130 milchzeugende Betriebe, gegenüber Sackheim mit nur etwa 30. Ein Vergleich dieser beiden Dororte zeigt, wie die Nähe der Stadt den dörflichen Charakter der Umgegend wandelt. In früherer Zeit waren Sedenheim

und Sackheim ungefähr gleich groß und gleich vermögend, was wir alten Steuerumlagen entnehmen können. Die Bevölkerung lebte in beiden Orten ausschließlich von der Landwirtschaft. Erst als Mannheim zur Großstadt anwuchs und sein Bau- und Industriegebiet immer weiter nach Süden schob, verloren die Sackheimer einen großen Teil ihres Feldes. Die Mitglieder ihrer landwirtschaftlichen Genossenschaft sind daher heute durchweg Arbeiter, Angestellte und Beamte, die nebenbei noch etwas Feld- und Gartenarbeit sowie Kleintierzucht betreiben. Sackheim hat heute in Mannheim wurde und wird in keinem anderen Dorort Mannheims umgesetzt. Die kriegsbedingte Verknappung der Futtermittel erfordert eine sorgfältige Einteilung und gerechte Verteilung, die von der Genossenschaft vorgenommen wird. Durch ihre Hand geht der gesamte Einkauf des Saatgutes, der Dünges und Kraftfuttermittel, der landwirtschaftlichen Geräte und nicht zuletzt der Kohlen. Schon vor dem Krieg wurden die Mitglieder mit Preisen belohnt, so daß sie auch heute ihre vom Wirtschaftsausschuss festgelegte Menge hier beziehen können.

Die Genossenschaft ist auch Käufer. Eine besonders eingerichtete Milchlieferungsstelle sammelt die anfallende Milch und führt sie der Mannheimer Milchzentrale zu. In Sackheim, Käferthal, Sackheim und Albesheim sind die Mengen nicht groß, in Sackheim und Sedenheim hingegen ganz beträchtlich.

## 4000 Liter Milch im Tag

Unter den Sackheimern 106 Genossenschaftsmitgliedern, die sich nur aus Landwirten und

Bauern zusammensetzen, finden wir 120 milchzeugende Betriebe. Sie liefern täglich etwa 1800 Liter, das sind monatlich 50 000 bis 55 000 Liter Milch. Von Sedenheim bekommen wir noch mehr Milch täglich: durchschnittlich 4000 Liter. Morgens und abends wird sie hier durch ein Fuhrwerk bei den Bauern geholt. Eine vorbildliche Kühlanlage hält sie frisch, bis sie mit dem Lastauto zur Mannheimer Milchzentrale gefahren wird. Bei den kleineren Genossenschaften muß die Milch zur Sammelstelle gebracht werden, aber die Handhabung und Abrechnung ist überall gleich. Im Milchbuch wird die täglich gelieferte Menge genau eingetragen. Die Bezahlung richtet sich nach dem Fettgehalt, aus der die Güte der Milch abgelesen wird und erfolgt am Monatsende.

Auch das Getreide wird über die landwirtschaftlichen Genossenschaften den Mühlen oder Brauereien zugeführt. Je nach der Anbaufläche muß eine bestimmte Menge Korn abgeliefert werden: in diesem Jahr 500 D. Roggen und Weizen und Gerste in Sedenheim, 1600 D. in Sackheim, 600 D. in Käferthal, 900 D. in Sackheim.

## Sackheim sorgt für Gel

Mit den Getreidemengen ist es ähnlich. Sackheim hat allein soviel Haas gebaut, daß 18 000 Liter Gel daraus geschlagen werden können. Und mancher Erzeuger hat sich eine Preisprämie verdient, durch die er in den Genuss von einer zusätzlichen Menge Del kam. Die neuen Anbauverträge liegen bereits wieder fest. Nach ihnen richtet sich das ebenfalls durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften zugeleitete Saatgut. Wo aber laufen die einzelnen Genossenschaften? Nicht beim Händler, sondern bei der Zentralgenossenschaft, die in Mannheim eine Niederlassung hat. Sämtliche Ein- und Verkäufe von etwa 30 Genossenschaften aus dem Umkreis unserer Stadt sind hinüber zur Bergstraße nach Landenbach werden von ihr getätigt. Alle Mitglieder, ganz gleich ob sie nur einer kleinen Genossenschaft wie Sackheim, Käferthal oder einer so bedeutenden wie Sedenheim angehören, haben damit die Gewähr, daß ihre Interessen gleichermaßen und gerecht berücksichtigt werden. Sie alle bestellen ihre Felder und Acker in unermüdlichem Fleiß. Darum wollen wir uns heute am Erntedanktag mit ihnen freuen über die sauer und reichlich verdienten Erträge, die ihnen und uns die Erde schenkte.

## Kleine Mannheimer Stadtchronik

Der wahre Jakob ist da. Auf dem Marktplatz herrscht Hochbetrieb. Die Samstagvormittags-Platzbesucher hatten bereits ihre Senfation. Das Neueste vom Neuen wird feilschenden. Aber nicht die Waren sind das allein Fesselnde, sondern die Redegewandtheit, ein Redewortspiel erster Garnitur. Wichtig etwas für die Mannheimer. Juhu Tage werden sie Gelegenheiten haben, zu lauschen und zu lachen. Derweilen hat auch die Messe am Adolf-Dittler-Platz ihre Pforten geöffnet, als deren Trabanten sich bekanntlich die wahren Jakobs einstellen.

Das Kleinbild. Die Sonderausstellung „Das Kleinbild“ in den Ausstellungsräumen der Werkgemeinschaft bildender Künstler Mannheim, wird am kommenden Mittwoch geschlossen.

Annahme von Jungmännern für das Rechnungsjahr 1942. Der Oberfinanzpräsident Baden stellt zum 1. April 1942 Jungmänner als Anwärter für die gehobene Beamtenlaufbahn ein. Die Einzelheiten ergeben sich aus der Veröffentlichung im Anzeigenteil.

Nach-Stunde in der Christuskirche. Aus Anlaß des 30-jährigen Bestehens der Mannheimer Christuskirche veranstaltet Kirchenmusikdirektor Arno Landmann heute eine musikalische Feierstunde, in der ausschließlich Werke des Thomaskantors zur Ausführung gelangen. Landmann, der gleichzeitig sein 30-jähriges Organistenjubiläum an der Christuskirche feiert, bringt u. a. das Präludium mit Fuge in h-moll, mehrere Chorvorspiele und die Fantasie G-dur, die Altfrau Emma G. a. r. i. e. (Frankfurt) einige geistliche Lieder Sachs zum Vortrag.

Wir gratulieren. Seinen 70. Geburtstag feiert heute Heinrich Oberfeld, K. 3, 11, beglückt. — Ihren 75. Geburtstag feiert heute Frau Eva Alpprian, Ebinger, und seinen 88. Geburtstag Sefon Feinberger, Reichsb. 7.

## Vor dem Einzelrichter

### Ob er sich bessert?

Ein paar lustige Gemeinheiten leistete sich der erst 19 Jahre alte Berner Kieger. Seinem Bruder, der sich im Felde befindet, räumte er den Kleiderschrank so gründlich aus, daß dieser so gut wie nichts mehr anzuziehen haben wird. Bis auf einen alten abgetragenen Anzug ist alles restlos weg. Aber auch seine eigene Mutter blieb nicht ungerührt: Sie trauert einem goldenen Armband und einer Armbanduhr nach.

Der wenig hoffnungsvolle Bursche wurde als rückfälliger Dieb und Betrüger zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und sieben Monaten verurteilt. Betrüger deshalb, weil er ja die gestohlenen Sachen weiterverkauft hat und zwei seiner Abnehmer alles wieder entschädigungslos herausgeben mußten. In Punkt 2 Neue war Kieger während der Verhandlung ziemlich zurückhaltend, dafür machte er wenig Abwehrversuche. Den Bruder will er entschädigen nach Verbüßung der Strafe. Ob es nicht beim an sich lobenswerten Voratz bleibt?

## Die Verdunkelungszeit

5. Okt.: Von 18.56 Uhr bis 6. Okt. 7.33 Uhr



Kurz vor dem Start zur Mannheimer Milchzentrale

## Die Schlange beißt sich in den Schwanz

Auch darüber muß man sprechen / Streiflichter aus dem Mannheimer Alltag / Mir auch, bitte, zehn Pfund...

Ich stand Schlange. Auf dem Markt ist das nichts Besonderes. Da schwenken die Gruppen von Kaufleuten immer dahin und, wo gerade eine frische Ähre lodender Frucht abgelagert wird. Der Karotten laufen will und sieht, daß es nebenan Äpfel gibt, läßt die „roten Beeten“ ein Weilschen warten. Die laufen nicht weal, denkt er, aber Äpfel sind reich an Vitamine...

Ich stand als Einundzwanzigjähriger in der Reihe. Denn ich war für gewisse. Wo's zu essen gibt, ist der Kerl immer vorne weg, tadelt schon einer meiner Lehrer, als ich noch beim kleinen Einmaleins stand. Ich sah mir den Verkauf der draußen Wälderin in Ruhe an. Donnerweiter! Meine Augen wurden groß. Juhu Pfund Äpfel bekam Nummer eins meiner Schlange. Aha, misstrauete ich, wohl eine alte, ganz alte Stammkundin! Aber nein, auch Nummer zwei bekam zehn Pfund, und ebenso Nummer drei, Nummer vier usw. Ich rechnete schon aus: ein Pfund für den Mittagsnachschub, ein Pfund abends für die Kinder, ein paar Pfund für Apfelmus und ein paar Pfund in die Weggläser, meine teure Nagelbe würde sich freuen, wenn ich mit zehn Pfund Äpfellegen beimläme.

Es ging schnell vorwärts. Schon hatte meine Vordermännin die Ähre am Brett des Markthandes. „Zwei Pfund kenne Se noch hawwe, dann is aus!“ — Hörte ich recht? Zwanzig mal zehn, also zwei Zentner Äpfel waren in größtenteils leer ausgegangen? Eine seltsame Art des Verkaufs fürwahr! Ich steckte mein Geld wieder ein. Meine Kinder würden heute auf Obst verzichten müssen, obwohl es ihnen gut getan hätte. Aber eine einfache Gegenrechnung: hätte diese Marktfran von sich aus ein wenig tüdger rationiert, sagen wir zwei Pfund pro Nase, dann hätten hundert Menschen etwas Obst nach Hause getragen, statt zwanzig wären hundert Familien an diesem Tage besonders froh gewesen. „Um zwölf gib's wieder was!“ — ein schwacher Trost: um zwölf sah ich auf meinem „Bau“ und klapperte die Schreibmaschine. Ober

solte ich zu meinem Chef gehen: „Könnte ich vielleicht eine Stunde frei haben, ich möchte Äpfel kaufen?“

## Die Sache mit Mathilde

Wir brauchen uns nichts weis zu machen: irgendwo spürt jeder beim Einkauf, daß wir Krieg haben, und das soll auch so sein. Einen Krieg, während dessen die Heimat in Ruch und Sog schwimmt, hat es seit der Entdeckung Amerikas und der damit beginnenden Einfuhr aus der Alten Welt in Europa nicht mehr gegeben. Aber man spürt ihn mit Unterchieden, und das Seltene, aber nur der schlechten Kenner der menschlichen Psyche Ueberraschende ist, daß stets die am lautesten modern, denen es am besten geht.

Da ist zum Beispiel Mathilde, eine Frau in den Vierzigern, gut verheiratet, keine Kinder. Ich habe sie niemals auf dem Markt getroffen, obwohl ich ihn zwischen 7 und 13 Uhr zu jeder Stunde schon durchpfligert habe. Mathilde holt morgens die Brötchen, die Frühstückswurst, die Milch. Das ist Mathildes Einkaufsgang für den ganzen Tag. Aber Mathilde und ihr Herrmann essen genau wie wir zu Mittag und zu Abend. Und wer Mathilde besucht (und sie hat viele handesgemäße Freundinnen), kriegt Kuchen zum Kaffee, und wenn erst die Handarbeitsnadeln klappern, Obst aller Sorten, auch mal ein Liskochen oder ein paar Reis und was sonst so das Rundwerk beschwingt, wenn man sich über Fleisch- und Eierpreise einmal in Ruhe und Breite unterhalten will.

„Eine Gewissensfrage, Frau Mathilde“, sprach ich sie neulich beim Bäcker an, „wie machen Sie das eigentlich, daß Sie immer von allen schönen Dingen etwas abtriegen, ohne jemals auf den Markt oder durch die Geschäftstraßen der Innenstadt zu gehen?“

„Das will ich Ihnen sagen“, lächelte sie stolz und freundlich, denn Sie sind noch nicht lange in Mannheim und können so alte Beziehungen nicht haben wie mein Mann und ich. Wir bekommen nach wie vor unsere Waren ins Haus geschickt. Schlechtlich haben wir ja auch zehn Jahre lang unser Gemüse bei Plums, unser Fleisch bei Köppers und unser Obst bei Trolls gekauft. Da brauche ich mich gar nicht zu bemühen. Wenn Frau Troll Trauben hat, schickt

se mir unaufgefordert drei Pfund, und sonst bestelle ich einfach telefonisch...“

Worauf ich mich frante, ob es nicht viel gesünder und erzieherischer für Mathilde wäre, wenn die Einzelhändler grundsätzlich diese Lieferungen ins Haus einstellen müßten. Denn wie viele solcher Mathilden schöpfen heute noch von jeder guten Sendung beachteter Waren „den Rahm“ ab (wie viele gehen leer aus!), weil man ihnen — unaufgefordert — das Schöne im Ueberfluß zusetzt, nur weil sie „so alte Kunden“ sind? Wäre es nicht sozialer, den Müllern mehrerer kleiner Kinder diese Erleichterung zuzuwenden und die Mathilden nett durch die Stadt tuppeln zu lassen? Sie haben ja doch manchmal zu wenig zu tun in ihrem kleinen herrschaftlichen Haushalt...

## Dom Lagin zum Briefumschlag

Rationieren ist im Krieg eine weise Notwendigkeit und die beste Vorplanung der Versorgung. Wir wissen es. Die Angst aber ist unausrottelbar bei den Menschen, daß sie nicht von allem das Abriege mitbekämen. Leider! Wo drei Menschen an der Ladenbelle stehen, schließen sich der vierte und fünfte an. Bekannt ist der Fall eines jungen Mannes, der, nicht nach rechts und nicht nach links schauend, plötzlich entdeckte, daß er in einer Apotheke stand und der Provvisor ihm die Wahl zwischen Karin und Rencheleie ließ. (Wie er sich entschied, ist nicht bekannt.)

Man kann auf beiden Seiten übertreiben, meine ich. So wollte ich jüngst in einem Papierwarengeschäft Briefumschläge kaufen, einfache graue Geschäftskundenkarten, wie man deutlich so schön sagt. Ich forderte fünfzig Stück. Erlauben bei dem neuen Wädel hinter dem Ladentisch: „Briefumschläge geben wir nur fünfzehn Stück ab!“ Kaufperre bei mir: „??“ Und wieder das Wädelchen, sehr schön: „Ja, auch die werden gebamtert!“

Hier wird der Sinn zum Unsin. Schuld sind die lächerlichen Damster. Wer legt sich wohl auf Briefumschläge? Und essen kann man sie auch nicht. Ich aber brauche jede Woche fünfzig einfache Briefumschläge, dienstlich, geschäftlich. Was bleibt mir übrig, als nun in drei Läden zu gehen und dreimal fünfzehn „Kouverts“ zu erstehen?

## Karl Bentert sagt an...

Und die Mannheimer machen es ihm an den drei Wochen, die er im Waisenhaus durchlebte, nicht schwer. Sie sind „hochstäblich“ da, sie bringen eine Laune mit, aus der Karl Bentert schnell die frohe Stimmung zaubern kann, die der Sinn dieser Stunden ist. Ernt hat Leben, groß die Zeit, vergedend, von Alttagstößen betrieblend die Runk.

Weiter des Humors: Bentert ist es seit langem nicht aus einem authentischen Repertoire der Bonmolis oder einigen litig-lustigen Geschichten, in denen er Mensch und Tier, Pflanz und Welt, groß und klein oft beken, was wir Leben nennen, in erbelebende Beziehung legt; auch sie müssen sein, sie wärzen die Gläuberei, jumeist in den für Benterts Vortrag charakteristischen Redensarten, ohne falschen Gang zur Pantomime, aber mehr als das gilt und das reiche, bezugslose Gemüt, das echte Menschentum dieses Humorsisten. Es verfährt und mit den eigenen Schwächen, auf die seine Satire stellt...

Karl Hochendörger mit seinen fünf Solisten multipliziert Gnomes und Fremdes, doch alles wie eine leichtlinig fließende Improvisation, spielerisch elegant in verträulichten Redensarten, wie es nur Bentert ihres Instrumentes können, Virtuosen an Polanne, Karneval und Aguirer, am Bass wie am raffiniert verfeinerten Schlagzeug. Die Wiener Woklmunds, von und oft gerühmt, kagen wieder auf der ganzen Linie mit Selbstlichem, Jodlern, Variationen und Amaliationen, sie kagen himmelhoch wie mimisch und werden das Leben wie höchst noch Scherzer und Gaud in technisch toffen, freistilsten Tanzparodien. Tanzweisen kagen von Frühling und Liebe mit kleinen Reklamatorstücken der Tod die vortraglich reizende Glare Staunen. Sie gewannen, wie alle Mitwirkenden, ein paar tausend Mannheimer Dreyer neu. Dr. Peter F. a. n. k.

## Semperament in Liliput

Die „3 Carolin“, die in der Ctiobersfolge des Robertus Palmarten auftraten, sind „Liliputianer“, die in so erstaunliches Semperament über ihre Antropomorphie kagen, daß die galoppierenden Klappel elektrifizierend den Beisatz aufrufen, nachdem zuvor durch Äußerung als gewandter Wandlerer und beiterer Hürden der Lebensfreude kenne Fühlung mit dem Publikum gewonnen hat. Mit großer Arbeit haben auch die jungen Kreidler Dala und Partnerin im Vorkriegsland, wenn sie mit freudigen Kellern, wirbelnden Reisen und geschickten Gleichgewichts-funkeln auf dem Holzbrett die Zuschauer fesseln. Mit klugen Streichern tritt Margot Wälder künstlerisch auf die Szene, wobei die vernünftige abgerichteten Hände unerwartlich warme Partner abgeben, sei es, daß sie „Zeitgenossen springen“, über die Kunstbahn flattern oder selbst das hüpfende Tanzbein schwingen. Ein schmeielerischer Tanz auf Rollenbühnen, für den hat die dreier gewordenen Bühne günstig auswirkte, gerichte zum räumlichen Teil der bunten Folge, zu der auch Toril Georges mit etwas Klappentat angelegtem Solitentanz, hässlicher Volks und denecklicher Symphonik beileuere. Während Fritz Regentel wegen Erkrankung nicht auftraten konnte, ließ Beate Birkenfeld die operettierende Laune von Lebars „Lustiger Wälder“ zu flatter Kitzelpiel über die Kampe geben, wobei sie gelegentlich auch das Kitzel nicht ohne Ueberbetonung ins Alltags kitzelte, wenn sie in allen Läden nach dem Kamin girtte. Dr. Oskar Wessel

**STÄATL. FACHINGEN** Für die **Gesundheit**

„Fritz-Schuhe“ werden für Damen bis Gr. 44, für Herren bis Gr. 50 hergestellt

H 1, 8, Breite Straße

MANNHEIM

H 1, 8, Breite Straße

# Begegnung im Sonnenschein / Skizze von Albert Möhl

Seht, was für ein Tag heute ist! Die Wellen brausen auf den Strand, als würden schwere Schienen abgeworfen. Der Morgenhimmel ist voll geballter Wolken, die unaufhörlich und ungestüm dahinjagen. Sie schieben sich zu einem Gebirge zusammen, dessen Kamm wie ewiger Schnee erglänzt. Fabeltiere, ganze Völkerscharen ziehen darüber hin, eine blaue Rinde öffnet sich wie ein lachender junger Mund. Die Stromfläche glüht und schwebt, die Möwen schweben sich auf, Atmend, in strahlend großer Ruhe stehen die Bäume. Sie hören das Herz der Erde klopfen.

Ich bin voll Unruhe, ich könnte unaufhörlich wandern. Es vollzieht sich etwas über mich hinweg, das ich nicht zu beschreiben weiß, über Stadt und Land und alle Dinge dieser Welt. Es ist, als rausche aus blauer Ferne der Riesenfittich eines weißen Vogels heran, als ertönte rings um die Stimmung ein Freudengesang. Ich gebe summend vor mich hin.

Auf dem Uferweg kommt mir Badding entgegen, der alte Segelmacher. Ich erkenne ihn an seinem schon sehr ausgedienten, grünlich schimmernden Rock, den Karaplu in der Rechten, die blaue Schirmmütze auf dem Haupte. Sechsunneunzig ist er. Er steht allein in der Welt, ohne Anhang. Frau und Kinder waren ihm längst weggestorben. Nur sein Freund Hansen lebte noch.

Wir begrüßen uns. Ich erkundige mich nach Hansen, ich frage, warum Hansen nicht auch auf den Weiden ist, denn er ging doch sonst immer mit ihm.

„Oh Hansen“, sagt Badding, „der schläft nun immer so lange.“

„So, weiter nichts? Wie alt ist Hansen denn?“ „Bierunachtzig“, erklärt Badding, „das ist noch kein Alter.“

„Ja, magst du wohl sagen.“ Die Füßchen vor uns leuchten klar und trocken. Auf ihren tanggrünen Hölzern liegt eine Kruste von Gold.

„Hansen ist also dein Freund“, suche ich ihn Gesprächig zu halten, während er sich mit geräuschvollem Schnutzen auf einer Bank niederläßt und mit seinen noch klaren Augen über das Wasser blickt.

„Ja, das ist er“, betont Badding, „wir kennen uns schon fünfzig Jahre.“

„Fünfzig Jahre“, wiederhole ich, „das ist eine lange Zeit. Dann habt ihr euch wohl viel zu erzählen?“

„Na, das gerade nicht“, erwidert Badding, „erzählt haben wir uns längst alles schon, aber Hansen konnte so schön mit mir streiten.“

„Streiten?“ Ich horche auf. „Worüber denn?“

„Oh“, sagt Badding, „eigentlich über ganz.“

Man bloß so aus Langeweile. Wir sollten ja man die Zeit vertreiben.“

Die Füßchen vor uns leuchten. Die Kruste von Gold schimmert tiefer noch auf. Die Stromfläche ist ein einziges, gläsernes Mosaik. Badding blickt in die Ferne. Wir sprechen vom Wetter.

„Nun kommt der Sommer wieder“, sage ich, „mit Segeln und mit Schwimmen.“

Badding sieht mich schräg an. „Schwimmen ist nicht gut“, meint er bedenklich.

„Schwimmen nicht gut?“

„Aber, mein Junge“, läßt Badding mich auf, „wenn der Mensch schwimmen sollte, dann hätte unser Herrgott ihm Flügel an der Hand mitgegeben. Weil er das nun nicht getan hat, ist das Schwimmen gegen die Gebote.“

Eine ungewöhnliche Antwort. Sie kommt sehr weit her.

„Du hast dann also in deinem langen Leben nie geschwommen?“ forsche ich ihn aus.

„Kein bißchen“, gesteht er, „aber gebadet hab ich natürlich.“

„So, das hast du. Wann hast du denn zum letzten Male gebadet?“

„Oh“, läßt sich Badding vernehmen, „das kann ich dir ganz genau sagen, das war Pfingsten 1885 in Kappeln bei Schleswig.“

# „Horch, was kommt von draußen rein?“

Skizze von Wolfgang Schwerbrock

Man darf das wohl einen ereignisreichen Tag nennen, zumindest ein gutes Omen für einen solchen, wenn gleich am frühen Sonntagmorgen einige Dugend blühender Jungmädler in ein Lazarett eindringen. Mit blonden Zöpfen und Lippenstift, wieht ihr, mit viel Gesusel und Geräusch, mit Blumen, ach, du meine Güte, Blumen sage ich euch, da haben gewiß alle Blumengeschäfte von ganz Kiffit herhalten müssen. Ja, und auch mit strahlenden Sonntagsgewändern und tapferem Vadeln, dahinter sich freilich da und dort ein wenig Schüchternheit zu verbergen schien.

Na, und wir Soldaten in den weißen Betten blinzeln erstaunt zur Tür, durch die es wie bei einer seierlichen Prozession hereingezogen kam und gefächert haben wir auch, denn es wurde davon gemunkelt, daß jene kleinen Mädchen uns was vorsingen wollten, hehe! Und wir sollten bei dem einen oder anderen Lied mitsingen, habal! Man räusperte sich also und sah den Ereignissen entgegen. Die leise schwaunende Gesellschaft stellte sich fern vor uns auf, und die hinteren ständen, kletterten auf die Zehen, damit sie uns bewundern konnten; eine war dabei, die hatte eine freche Stupsnase, große blaue Schalkaugen und Köpfe, nett anzuschauen. Sie spähte von einem Bett ins andere, wie wenn sie jemand suchte, und den Gesuchten schien sie gefunden zu haben, denn ihr Gesicht veränderte sich wieder hinter den anderen unruhigen Köpfen.

„Liebe Soldaten, wir wünschen euch einen schönen guten Morgen und wollen euch einige frohe Lieder singen. Wer kann und will, soll mitsingen!“ Es war wohl die älteste von ihnen, die dies sagte, sie hatte eine helle, klare Stimme und war groß und schlank.

Dann erklangen die Stimmen im Chor. „Laßt doch der Jugend ihren Lauf!“ — Das war so schön, daß wir es uns angelegen sein ließen, darüber nachzudenken, ob wir auch zu der Jugend zählten, wieweil wir auch Jahre älter waren. Aber ja doch, ging es uns auf, das Einverständnis zwischen ihnen und uns war wohl das Beste, was man sich nur denken kann. O ja, wenn man immer im Bett liegt und zuweilen durch das Fenster schaut und den Völkern am Himmel nachsieht, kann man auf solche Gedanken kommen.

Und dies ist ja ohnehin auch ein seltsames Ereignis, über das sich nachzudenken lohnt: gestern, vorgestern oder vorige Woche lagen wir noch in Rußland, schliefen auf der Erde und webten uns der Bananen oder Sagen Rücken, je nach Belieben. Aber nun hausten wir in schneeigen Betten, und vor uns standen frohe Jungmädler und sangen.

„Horch, was kommt von draußen rein...“ — heibel, wir kannten das und summtet leise mit; das mühten sie gemerkt haben, sie freuten sich unbändig, konnten es indes nicht lassen uns zu belehren, daß man dieses Lied lauter singen müsse, weshalb die erste Strophe so lange geübt wurde, bis es klappete... Selbst der alte Feldwebel Stachul aus Maluren, der vor Nowol einen Granatsplitter ins rechte Bein bekam, sang jubelnd mit.

„Horch, was kommt von draußen rein — hollabuh, hollabuh!“

Und nun geschah es. Der Feldwebel Stachul ist heute noch ganz benommen davon, denn eines der Mädchen, eben nämlich mit dem blonden Zopf und der frechen Stupsnase, tat einen Satz nach vorne, drängte die anderen beiseite und rief: „Papa...“

„Aber Ute!“

Schwupp — da hatten sie sich.

Ja, was denkt ihr, der Feldwebel Stachul aus Maluren hat längst eine große Tochter. Ihr war die Verwundung des Vaters bekannt, er hatte aus einem Kriegslazarett hinter der Front geschrieben, aber sie wußte doch nicht, daß er jetzt schon in dieser Stadt lag, in die sie mit einigen Möbeln aus der Umgebung eine Fahrt gemacht hatte. Im Grunde genommen wollten sie sich an den herrlichen alten Bauwerken erfreuen, und am dritten Tag, in dem man haben konnte. Nun war es so gekommen.

Die Jungmädler sangen ihr Programm, mit viel Liebe und Lust war es eingeleitet, das merkte man. Der Vater und das kleine Mädchen hatten sich derweil allerlei zu erzählen. Und wußt ihr, was sie sangen? „Ein Franzose wollte jagen —“, den Vandalen nichts Unbekanntes, sie fielen begeistert ein, und bald waren Jungmädler und Soldaten ein Herz und eine Seele.

Jetzt muß ich erst mal Luft holen. „Ja, wie die Zeit verläuft“, meint Badding, „ich hab noch die ersten Raketenbomber gesehen, die Sloman nach Neuborf fahren ließ, die hatten noch Segel. Und ich weiß auch noch, wie die Hamburg-Lübecker Bahn gebaut wurde. Jetzt geht ja alles viel schneller, aber hin kam man früher auch.“

„Das kann man wohl“, gebe ich zu und blicke einem Tagflieger nach, der weiter über den Strom donnert, „sag mal, wenn man so alt werden will wie du, was muß man denn tun?“

„Oh, alt werden ist garnicht schwer“, erwidert er gelassen, „mußt man täglich zwei Stunden zu Fuß gehen, abends Grübe essen, immer früh zu Bett und früh raus und dich niemals aufregen. Wenn das richtig durchhält, dann wirst alt.“

„Ja“, wende ich ein, „das sagst du so, aber geistige Arbeit?“ Badding sieht mich voll an. Ich merke, ich tue ihm leid. Er schüttelt den Kopf: „Geistige Arbeit ist nicht gesund“, sagt er. Soll ich es nun machen wie Hansen und schön mit ihm streiten?

Breite Strahlenbänder gleiten wie Fächer über die Wolkenwand. Spielzeuglein dümpeln die Schiffe unter der mächtigen Wölbung des Himmels. Ich gebe weiter summend vor mich hin....

„Horch, was kommt von draußen rein...“ — heibel, wir kannten das und summtet leise mit; das mühten sie gemerkt haben, sie freuten sich unbändig, konnten es indes nicht lassen uns zu belehren, daß man dieses Lied lauter singen müsse, weshalb die erste Strophe so lange geübt wurde, bis es klappete... Selbst der alte Feldwebel Stachul aus Maluren, der vor Nowol einen Granatsplitter ins rechte Bein bekam, sang jubelnd mit.

„Horch, was kommt von draußen rein — hollabuh, hollabuh!“

Und nun geschah es. Der Feldwebel Stachul ist heute noch ganz benommen davon, denn eines der Mädchen, eben nämlich mit dem blonden Zopf und der frechen Stupsnase, tat einen Satz nach vorne, drängte die anderen beiseite und rief: „Papa...“

„Aber Ute!“

Schwupp — da hatten sie sich.

Ja, was denkt ihr, der Feldwebel Stachul aus Maluren hat längst eine große Tochter. Ihr war die Verwundung des Vaters bekannt, er hatte aus einem Kriegslazarett hinter der Front geschrieben, aber sie wußte doch nicht, daß er jetzt schon in dieser Stadt lag, in die sie mit einigen Möbeln aus der Umgebung eine Fahrt gemacht hatte. Im Grunde genommen wollten sie sich an den herrlichen alten Bauwerken erfreuen, und am dritten Tag, in dem man haben konnte. Nun war es so gekommen.

Die Jungmädler sangen ihr Programm, mit viel Liebe und Lust war es eingeleitet, das merkte man. Der Vater und das kleine Mädchen hatten sich derweil allerlei zu erzählen. Und wußt ihr, was sie sangen? „Ein Franzose wollte jagen —“, den Vandalen nichts Unbekanntes, sie fielen begeistert ein, und bald waren Jungmädler und Soldaten ein Herz und eine Seele.

„Horch, was kommt von draußen rein...“ — heibel, wir kannten das und summtet leise mit; das mühten sie gemerkt haben, sie freuten sich unbändig, konnten es indes nicht lassen uns zu belehren, daß man dieses Lied lauter singen müsse, weshalb die erste Strophe so lange geübt wurde, bis es klappete... Selbst der alte Feldwebel Stachul aus Maluren, der vor Nowol einen Granatsplitter ins rechte Bein bekam, sang jubelnd mit.

„Horch, was kommt von draußen rein — hollabuh, hollabuh!“

Und nun geschah es. Der Feldwebel Stachul ist heute noch ganz benommen davon, denn eines der Mädchen, eben nämlich mit dem blonden Zopf und der frechen Stupsnase, tat einen Satz nach vorne, drängte die anderen beiseite und rief: „Papa...“

„Aber Ute!“

Schwupp — da hatten sie sich.

Ja, was denkt ihr, der Feldwebel Stachul aus Maluren hat längst eine große Tochter. Ihr war die Verwundung des Vaters bekannt, er hatte aus einem Kriegslazarett hinter der Front geschrieben, aber sie wußte doch nicht, daß er jetzt schon in dieser Stadt lag, in die sie mit einigen Möbeln aus der Umgebung eine Fahrt gemacht hatte. Im Grunde genommen wollten sie sich an den herrlichen alten Bauwerken erfreuen, und am dritten Tag, in dem man haben konnte. Nun war es so gekommen.

Die Jungmädler sangen ihr Programm, mit viel Liebe und Lust war es eingeleitet, das merkte man. Der Vater und das kleine Mädchen hatten sich derweil allerlei zu erzählen. Und wußt ihr, was sie sangen? „Ein Franzose wollte jagen —“, den Vandalen nichts Unbekanntes, sie fielen begeistert ein, und bald waren Jungmädler und Soldaten ein Herz und eine Seele.

„Horch, was kommt von draußen rein...“ — heibel, wir kannten das und summtet leise mit; das mühten sie gemerkt haben, sie freuten sich unbändig, konnten es indes nicht lassen uns zu belehren, daß man dieses Lied lauter singen müsse, weshalb die erste Strophe so lange geübt wurde, bis es klappete... Selbst der alte Feldwebel Stachul aus Maluren, der vor Nowol einen Granatsplitter ins rechte Bein bekam, sang jubelnd mit.

„Horch, was kommt von draußen rein — hollabuh, hollabuh!“

Und nun geschah es. Der Feldwebel Stachul ist heute noch ganz benommen davon, denn eines der Mädchen, eben nämlich mit dem blonden Zopf und der frechen Stupsnase, tat einen Satz nach vorne, drängte die anderen beiseite und rief: „Papa...“

„Aber Ute!“

Schwupp — da hatten sie sich.

Ja, was denkt ihr, der Feldwebel Stachul aus Maluren hat längst eine große Tochter. Ihr war die Verwundung des Vaters bekannt, er hatte aus einem Kriegslazarett hinter der Front geschrieben, aber sie wußte doch nicht, daß er jetzt schon in dieser Stadt lag, in die sie mit einigen Möbeln aus der Umgebung eine Fahrt gemacht hatte. Im Grunde genommen wollten sie sich an den herrlichen alten Bauwerken erfreuen, und am dritten Tag, in dem man haben konnte. Nun war es so gekommen.

Die Jungmädler sangen ihr Programm, mit viel Liebe und Lust war es eingeleitet, das merkte man. Der Vater und das kleine Mädchen hatten sich derweil allerlei zu erzählen. Und wußt ihr, was sie sangen? „Ein Franzose wollte jagen —“, den Vandalen nichts Unbekanntes, sie fielen begeistert ein, und bald waren Jungmädler und Soldaten ein Herz und eine Seele.

„Horch, was kommt von draußen rein...“ — heibel, wir kannten das und summtet leise mit; das mühten sie gemerkt haben, sie freuten sich unbändig, konnten es indes nicht lassen uns zu belehren, daß man dieses Lied lauter singen müsse, weshalb die erste Strophe so lange geübt wurde, bis es klappete... Selbst der alte Feldwebel Stachul aus Maluren, der vor Nowol einen Granatsplitter ins rechte Bein bekam, sang jubelnd mit.

„Horch, was kommt von draußen rein — hollabuh, hollabuh!“

Und nun geschah es. Der Feldwebel Stachul ist heute noch ganz benommen davon, denn eines der Mädchen, eben nämlich mit dem blonden Zopf und der frechen Stupsnase, tat einen Satz nach vorne, drängte die anderen beiseite und rief: „Papa...“

„Aber Ute!“

Schwupp — da hatten sie sich.

Ja, was denkt ihr, der Feldwebel Stachul aus Maluren hat längst eine große Tochter. Ihr war die Verwundung des Vaters bekannt, er hatte aus einem Kriegslazarett hinter der Front geschrieben, aber sie wußte doch nicht, daß er jetzt schon in dieser Stadt lag, in die sie mit einigen Möbeln aus der Umgebung eine Fahrt gemacht hatte. Im Grunde genommen wollten sie sich an den herrlichen alten Bauwerken erfreuen, und am dritten Tag, in dem man haben konnte. Nun war es so gekommen.

Die Jungmädler sangen ihr Programm, mit viel Liebe und Lust war es eingeleitet, das merkte man. Der Vater und das kleine Mädchen hatten sich derweil allerlei zu erzählen. Und wußt ihr, was sie sangen? „Ein Franzose wollte jagen —“, den Vandalen nichts Unbekanntes, sie fielen begeistert ein, und bald waren Jungmädler und Soldaten ein Herz und eine Seele.

# Wilhelm Kienzl

Am Freitag ist in Wien der Komponist Wilhelm Kienzl im Alter von 84 Jahren gestorben, wie wir schon kurz berichtet haben. Kienzl, mit dem der Senior der deutschen Tonsetzer Dabington, wurde am 17. Januar 1857 in Baisentirchen (Oberdonau) geboren, verbrachte seine Jugend in Graz und studierte Philosophie in Prag, Leipzig und Wien. Nach Abschluß seiner Studien widmete er sich der Dirigentenlaufbahn und wirkte in Amsterdam, Graz, Hamburg und München. Als Komponist wurde Kienzl 1895 mit seiner ersten Oper „Der Evangelimann“ weltberühmt. Auch die Oper „Der Kretzler“ ging über fast alle Opernbühnen. Erst vor wenigen Jahren wurde eines der letzten Opernwerke Kienzls, der „Don Quixote“, in der Wiener Staatsoper erfolgreich aufgeführt. Kienzl war noch mit Richard Wagner persönlich gut bekannt und zählte zu den begeistertesten Anhängern des Bayreuther Festivals.

# Neuer Film:

## „Annelie“

Wie wenn man ein altes Album aufschlägt, die schon etwas verbläuterten Fotos nachdenklich in die Hand nimmt, mit keinem Lächeln einen verhassten Liebesbrief liest, der ähnlich so alle spanische Jahre von einer neuen Generation geschrieben wird, und langsam von Großvater Zeiten her ein Leben wieder aufsteigen sieht, so erlebt man vom tiefen, menschlichen Erkenntnis her dieses Filmchen einer schlichten Lebensgeschichte, die so alltäglich scheint, daß sie ähnlich von jedem von uns gelebt worden ist. Schulzeit, erstes Liebesglück, Nacht an Krankentischen, Abschied, Wiedersehen, Begegnungen und Trennungen, einsame Stunden der Sorgen, ein letztes Winken am Fenster, Lüge, die in die Nacht hinausführt, Briefe, auf die wir hart hinunterfahren, ein Anderes, eine Mutterliebe, der Affekt des Abiabs, das uns nachhimmelt, als wir ins Feld zogen, kurz und ein Menschenleben. Das geht von 1871 bis in unsere Tage nachgerade wird. Der Spielfilm „Annelie“ ist in der Tat ein Film, der nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart lebendig ist. Er erzählt die Geschichte einer einfachen Arbeiterin, die in der Zeit der Weimarer Republik in der Fabrik arbeitet und die Liebe findet. Die Geschichte ist einfach und doch tiefgründig, sie zeigt die Schwierigkeiten der Arbeiterklasse und die Sehnsucht nach einem besseren Leben. Der Film ist ein Meisterwerk der deutschen Kinematographie, er zeigt die Schönheit der einfachen Dinge und die Kraft der menschlichen Liebe. Er ist ein Film, der uns alle etwas sagt, er ist ein Film, der uns alle etwas gibt.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit. Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

Die Gauhauptstadt Karlsruhe veranstaltet im Dezember eine Mozart-Festwoche, im Frühjahr eine Woche italienischer Musik. Kein Einfließen der Zeit hat das Staatstheater Karlsruhe vorgezogen. Als Vortragsreihe wird das Requiem von Mozart durchgeführt. Der 23. ist ein eigenes Einfließen der Zeit. Drei Einfließen der Zeit.

**Pelikan Nr. 1022 G**  
Das saubere Hohlenspapier.

Wachs auf der Rückseite, wachshaltige Farbe auf der Vorderseite.

Kein Rollen, kein Rutschen.

Saubere Hände, klare Schrift.

Griffig und handlich, farbkräftig und ergiebig.

**Pelikan 1022 G**

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER

IN BEZIEHUNG DURCH DIE FACHGESCHÄFTE



Ein Libyen-Roman von Carl Otto Winderker  
Copyright by Aufbau-Verlag, Berlin

8. Fortsetzung.

Der Scheif sah nur flüchtig hin. „Ein Geschöpf?“ fragte er gleichmütig.

„Ja“, nickte Capelli und sah Khadre el Touni schief an. „Und zwar unweifelhaft ein Geschöpf aus einem französischen Militärgewehr!“

In Khadre el Tounis Gesicht ludte keine Angst.

„Das mag sein“, sagte er dann mit einer gelassenen Handbewegung. „Ich habe einmal ein paar Gewehre aus alten Militärbeständen gekauft und einige meiner Leute damit ausgerüstet. Aber offenbar beruhen sie mit diesen Gewehren nicht richtig umzugehen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Gabriotti.

„Sonst hätten wir nicht die Freude, Ihnen lieben Gast hier bei uns zu sehen!“ antwortete der Scheif lebenswürdig.

Eine lange Pause entstand. Etwas gewaltsam begann dann Mario Gabriotti von etwas anderem zu sprechen. Von seiner Farm, von Pferden.

„... verzeihen Sie, lieber Freund“, unterbrach ihn der Scheif plötzlich lebhaft. „Verzeihen Sie meine ungeschickliche Unhöflichkeit... ich habe noch nicht nach Fräulein Angelika gefragt, wie geht es ihr? Erlauben Sie, daß ich sie begrüße?“

Leutnant Capelli, der Gabriotti in diesem Augenblick scharf beobachtete, sah, wie flüchtig ein Ausdruck des Unwillens in dessen Gesicht erschien, um sofort wieder zu verschwinden.

„Gut, daß Sie das sagen!“ rief Leutnant Capelli drohend hervor. „Ausgezeichnet... ich danke Ihnen!“ Der Gedanke an die Unver-

„Angelika?“ sagte er zurückhaltend. „Ich glaube, sie ist weggeritten...“

„Wie schade!“ meinte der Scheif. Und zu Capelli gewandt, erklärte er: „Ich denke, Sie werden mir recht geben, mein Leutnant, Angelika ist das schönste Mädchen Libyens. Ich bewundere sie. Wie herrlich sind ihre Augen...“ Er sprach lebhaft und zugleich mit einer Herrlichkeit, die Capelli erschauern ließ. „Würdet Ihr Europäer nicht so voller Vorurteile finden, so hätte ich meinen Freund Gabriotti längst um die Hand seiner Tochter gebeten...“

Die Annäherung, die aus den Worten des Scheifs sprach, traf Leutnant Capelli wie ein Faustschlag ins Gesicht. Er biß die Zähne zusammen und ballte die Faust. Er war ja nur Gast hier. Er hatte ja kein Recht, dem Araber die Antwort zu geben, die ihm gebührte. Capelli sah Capelli zu Gabriotti hinüber. Auf Gabriottis Stirn stand eine böse Falte. Dann lachte er. Er schien sich zu bemühen, die Worte des Scheifs als einen Scherz anzufassen.

„In Ihrer wievielsten Nebenfrau würden Sie meine Tochter machen, cher ami?“ fragte er lachend, aber der spähige Ton wußte ihm nicht recht gelingen.

„In meiner Hauptfrau selbstverständlich!“ antwortete der Araber kalt und ohne Besinnen.

Mit einem Ruck stand Leutnant Capelli auf. Er ertrug dieses Gespräch nicht länger. Angelika in den Armen dieses braunen Affen. Er schaute, daß Khadre el Tounis Blick lauernd auf ihm lag. Er wandte sich ihm mit einer harten Bewegung zu.

„Das italienische Imperium hat ein ausgezeichnetes Gesetz gegen solche Wünsche erlassen, wie Sie eben geäußert haben, Scheif. Es ist das Gesetz gegen Rassenhande und Kraft mit einer Zuchthausstrafe nicht unter zwei Jahren!“

Khadre el Touni sah Capelli herausfordernd an. „Die italienischen Gesetze gelten für mich nicht. Ich bin ein freier Araber!“



### Kleine Meldungen aus der Heimat

#### Das lodende Wirtshausschild

1. Karlsrude, 4. Oktober. Die Strafkammer distanzierte einem Frühchoppenfreund, der überall auf Freide trank, wegen Rückfallbetruges drei Jahre Gefängnis zu. Der Verurteilte begann schon in der 7. Morgenstunde seine Wein- und Bierreisen, zahlte manchmal die alte Fache, machte dafür aber sofort wieder neue und höhere. Und so sammelte sich im Laufe der Zeit eine Fache Schuld von 180 RM. zusammen, die der Angeklagte einfach schuldbig blieb. Trotz 17 Vorstrafen wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Außer der Gefängnisstrafe wurde Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ausgesprochen.

#### Ist Ihr

### Magen empfindlich?

Ein empfindlicher Magen verursacht häufig — besonders nach dem Essen — Beschwerden, wie Sodbrennen, Magendruck und saures Aufstoßen. Diese Störungen beruhen in den meisten Fällen auf einem Überschuß an Magensäure. Die Magenstätigkeit wird dann erheblich und häufig auch schmerzhaft gestört. Biserierte Magnesia bindet rasch überschüssige Magensäure, bringt so die Beschwerden zum Schwinden und Ihr Magen kann wieder normal arbeiten. Sie erhalten Biserierte Magnesia für RM 1,39 (ca. 60 Tabletten) in allen Apotheken. ●

#### Ins Postauto gefahren

1. Oberbach, 4. Oktober. Der 6 Jahre alte Junge des Einwohners Schwab sprang vor dem Postauto über die Straße und wurde vom Wagen erfasst. Mit schweren Kopfverletzungen mußte der unvorfindliche Junge ins Krankenhaus eingeliefert werden.

#### Der Brandherd in der Tasche

1. Höherberg, 4. Oktober. In Mittel-erbach entging ein Arbeiter mit knapper Gefahr dem Verbrennungsstode. Bei der Arbeit entzündeten sich durch Druck Zündhölzer, die er in der zerdrückten Schachtel bei sich trug. Der Kopf begann zu brennen. Gelbesgegenwärtig rissen Arbeitskameraden dem Manne die brennenden Kleider vom Leibe, ehe er schwerere Brandwunden erlitt.

#### Elfjährige Jugend greift zum Spaten

g. Sträßburg, 4. Oktober. Am 13. und 14. Oktober werden zum erstenmal Arbeitsmänner aus dem Elß in Sonderzügen in die benachbarten Arbeitslager fahren, um dort zusammen mit Kameraden aus dem Reich die ehrenvolle Pflicht des jungen Deutschen unter der Fahne des Reichsarbeitsdienstes zu erfüllen.

#### Der Tod in der Badewanne

r. Sträßburg, 4. Oktober. Angehörige des 67 Jahre alten Eisenbahners Friedrich Brüder in Kronenburg fanden den Greis tot in der Badewanne auf. Der Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest.

## HB-Briefkasten

### Fragen und Antworten

#### Mannheimer Kunterbunt

R. B. Was es einmal einen hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich und wann war derselbe? — Ja! Der hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England folgte der Thronbesteigung des Daules Walois (Philipp VI.) und dauerte etwa von 1316 bis 1453. Räuber über dieses Kapitel der französischen Geschichte können Sie aus einem Werk über die Geschichte Frankreichs (entweder aus der Mannheimer Volksbücherei) entnehmen.

R. B. Was ist eigentlich ein Bräutigam? — Ein Bräutigam ist eine Befestigungsanlage, die dem Feind den Übergang über einen Wasserlauf verwehrt und den Uferwechsel des Verteidigers sichert. Im weiteren Sinn sind Befestigungen an strategisch wichtigen Stromübergängen Bräutigam; im engeren Sinne nennt man Bräutigam die Befestigungen am feindwärts gelegenen Ende einer Brücke.

#### Was ist Geldhamsterei?

R. B. Wieviel erspartes Geld darf man eigentlich zu Hause aufbewahren, ohne bestraft zu werden? — § 1 Absatz 2 der Kriegswirtschaftsverordnung bestimmt: „Wer Geldscheine ohne gerechtfertigten Grund zurüchhält, wird mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.“ Regierungsrat Alfred Klug, Leiter der Justizprezidenten Berlin, nimmt zu der Frage, bei welcher Summe das Geldhamstern beginnt, in einem ausführlichen Artikel in der Nr. 37 vom 14. September 1941 der deutschen Wochenszeitung „Das Reich“ Stellung und kommt auf Grund der Gerichtspraxis zu dem Schluß, daß für das Zurückhalten eines über ein Monatsinkommen hinausgehenden Barvertrages nur in ganz seltenen Fällen noch ein gerechtfertigter Grund wird anerkannt werden können.

### Unzulässige Einwirkung auf Nachbargrundstück

H. M. Hohenheim. Mein Nachbar hat auf seinem Grundstück einen großen Holstall aufgestellt, 0,50 Meter von der hinteren Hausfront entfernt und 0,10 Meter von der Hofmauer. Mein Nachbar erklärt mir, er würde mit der Zeit einen schönen Garten einschaulen müssen. Mit der Zeit gibt es an der Hofmauer die reinste Baumgrube. Ist das haltbar? Wo muß ich mich hinwenden? Der Nachbar sagt, daß er mich nicht an. — § 907 BGB sagt, daß der Eigentümer eines Grundstücks verlangen kann, daß auf dem Nachbargrundstück nicht Anlagen hergestellt oder gehalten werden, von denen mit Sicherheit vorausgesehen ist, daß ihr Bestand auf ihre Benutzung eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge hat. Am lieb ist die Erweiterung der Reinertragszucht erwünscht. Co. für aus der Reinertragszucht des Nachbarn so weitgehende Auswirkungen ergeben werden, daß Sie mit Erfolg Einwände im Sinne des vorgenannten § 907 BGB machen können, ist lediglich Fallfrage. Bevor Sie also in dieser Richtung etwas gegen den Nachbarn unternehmen, dürfte es sich empfehlen, den Zustand einmal durch die dortige Gesundheitspolizei zur gegebenen Zeit überprüfen zu lassen.

(Auskünfte nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr)



**Dralle**  
Es besitzt alle Vorzüge eines Naturprodukts, darüber hinaus aber die besonderen Eigenschaften des weltberühmten Dralle-Rezepts.

### Abendschule

1. Reifeprüfung  
2. Mittelschulreife

Einige Schüler können in die neugegliederten Kurse nach Aufnahme in die Reifeprüfung erwünscht. — Fernruf 239 21  
Anmeldungen werktäglich im

**INSTITUT SCHWARZ MANNHEIM**  
Direktoren: Dr. G. Seiler u. Dr. E. Heckmann

### Albin Schreiber

Neckarau - Rosenstraße 37

Orthopäd. Schuhmachermeister  
Spezialität: Einlagen in jeder Ausführung. — Bei sämtlichen Krankenkassen zugelassen.

### Haus im Odenwald

5 Zimmer, Zubeh., reichl. Nebenräume, Garage, kl. Garten, geeig. f. Pensionat, neu hergerichtet, Bahnstation, RM. 10 000,- zu verk. Alleinbeauftr.

### Haus in Vorort Mannheim

m. 4- u. 3-Zimmer-Wohnungen, Torfahrt, in bester Ordnung, z. äußert. Preis von 27 000,- RM zu verkaufen. — Alleinbeauftr.

### Reisen- und Geschäftshaus

in der Innenstadt, in bester Ordnung mit schönen Wohnungen, gut rentier., zu verk.

### Hypothekengelder

In jeder Höhe bei mäßigem Zinssatz langfristig zu vergeben. — Alles Nähere: JAKOB NEURER, Immobilien P 2, 6 Fernruf 283 64

### Geschäftshaus (Breite Str.)

mit Laden, Büros sowie groß., bequem zugängl. Lagerräumen zum genehmigt. Preis günstig zu verkaufen. Reflektanten m. größerer Anzahlungsmöglichkeit, erh. ausführl. Ertragsberechn.

TH. FASSHOLD & CO., B 2, 1  
Bank- u. Grundstücksverw., Fernsprecher 187 22.

Zu kaufen:  
**Einfamilienhäuser**  
**Mehrfamilienhäuser**  
**Wohn-Geschäftshäuser**

auch mit Toreinfahrt, für vorgekehrte Reflektanten durch: J. HORNUNG, Mannheim L 7, 6 Grundstücksverwaltung, Fernruf 213 57. — Angebote erbeten!

Wir haben lfd. zu angem. Beding. Darlehen abzugeben

In Beträgen von 1000 bis 20 000 RM nur gegen I. und II. Hypothek bis 10% des amtll. Grundstücksverw. Ferner suchen wir: Hypotheken und Grundschulden bis zu 20 000 Reichsmark Nennwert mit Nachlaß zu kaufen. — Angebote von ernstl. Interessenten mit Rückporto und Unterlagen erwünscht an Bankgeschäft für Hypotheken Richard Bauer Komm.-Ges., Stuttgart-Gart.-N., Friedrichstraße 6, (38588V)

### Hypotheken 1. und 2. Stelle

Handwerkerdarlehen, Geschäfts- und Betriebskredite, Finanzierungen, Zwischenkredite rasch und zuverlässig. — Hugo Kupper, Finanzgesell. Mannheim, Seckenheimer Str. 72. Fernsprecher 424 66

Frühlichstr. 20  
Fernruf 517 66

### Bergmann & Mahland

Optiker, E. I. 15  
Fernruf Nr. 221 79

### Oskar Prestinari

Friedrichsplatz 14 - Ruf 439 39  
Blumen für Freud und Leid

Eisenwaren-Großhandlung  
**Emil Hammer, F 4, 7**  
Fernruf Nr. 289 22/23

### Bernauer & Co., GmbH

Kohlen  
Luisenring Nr. 9  
Ruf 206 31 und 254 30

Blumenhalle - Planken  
**E. Assenheimer, E 2, 18**  
Fernruf 205 86

### Bürobedarf

fernruft: 242 00  
bei Valentin Fahbusch, Rathaus

### UNIFORMEN

SCHARNAGL & HORN P 7, 19 202 49

### Lebens-Versicherung

Klinische Vers. u. G., Köln, Bezirksdirektion Mannheim, Augusta-Anlage Nr. 29 407 25

### Berufs-Kleidung

Spezial-Haus für  
Adam Ammann, Qu 2, 1 Berufs-Kleidung 237 89

### Büro-Maschinen

11 Spitzmaße, Mannheim, Friedrichspt. 6 407 68-69

### GLASEREI G. A. Lamerdin

Fenster-Fabrikation - Seckenheimer Straße 70 430 97

### Fußpraktiker Andr. Schlosser

Fußpflege, Fußdeorga. sämtl. Fußheilverfahren. Sämtl. Hallenfuß u. gegenüb. U. 1, 21 212 07

### Auskunfts-Detektiv

Rob. Wörner, P 1, 3a, Breite Str. (am Paradepl.) ehem. Polizei- u. Absolvt. staatl. Polizeiarbeit 278 05

### Eisenwaren August Bach

Langerötterstraße 18/20 536 23

### Besen, Bürsten, Pinsel

Martin Bontjer, P 3, 4 233 44

### Modewaren - C. BAUR

Posamenten N 2, 9 231 29

### Auto-Glaserei

LECHNER & SOHN S 6, 30 263 36

### Sanitätshaus

Friedr. Drüll  
Mannheim - Qu 2, 1 244 60

### Immobilien-Knauber

Breite Str. U 1, 12 - Liegenschaften jed. Art 230 02

### Wilhelm Nibler

Eisenwaren-Großhandlung  
C 7, 16-17 - Fernruf 265 51/53

### Adolf Pfeiffer

Haus- und Küchengeräte  
K 1, 4, Breite Straße

Blumenhaus K 1, 5  
**Geschwister Karcher**  
nur K 1, 5 - Ruf 235 67

### Adolf Pfeiffer

Werkzeuge  
M 3, 3

### E. Würfel, U 1, 3

Breite Straße - Ruf 254 56  
Papier- u. Schreibwaren  
Bürobedarf

### Bildkunst Tillmann-Matter

Gegründet 1859 P 7, 19 255 70

### Dachdeckerei und Bilzableiterbau

Verlötter Karl Aug. Roth, Inh.: L. Esselborn, Dachdeckermeister, Max-Josef-Straße Nr. 32, Werkstatt und Lager: Langerötterstraße 28 519 74

### Auto-Centrale

Auto-Ruf: 451 11  
bestens geeignete Wagen zu allen Anlässen

### WERKZEUGE

Adolf Pfeiffer M 3, 3 229 58

### Baugeräte Wilhelm Nibler

C 7, 16-17 265 51-53

### VERSICHERUNG

Klinische Lab.-Vers. u. G., Bezirksdirektion Mannheim, Augusta-Anlage 29 407 25

### Kunsthandlung

Wohn- und Schlafzimmerschmückung  
Wilhelm Pilz - U 1, 7 216 29

### Reisebüro der Hamburg-Amerika L. Linie

Auskunft und Beratung in allen Reiseangelegenheiten. O 6, 4 (gegenüber dem Pleikeshof) 263 41

### An- und Verkauf-

Zentrale J 1, 20 257 36

### KASSENSCHRÄNKE

Alfred Hoch, N 3, 1 247 39  
Neuerstellung - Reparaturen - Transporte

### Schuhwaren

Schuhmarkt  
Inh. Arnold Bernauer  
M 1, 14 am Marktplatz 213 08

### Privatlehranstalt (Höhere)

Institut-Pensionat Sigmund, Mannheim, A 1, 9 a, Schloß Tag- u. Abendkurse, 1.-8. Klasse 217 42

### Schuhmachermeister G. Kanneur

M 2, 1 - Schwetzingener Str. 94 u. 154 400 95

### Ofen - Herde F. H. ESCH

Erster Fachgeschäft - Kaiserling 42 400 41

Gegründet 1887

## Privat-Handelsschule Danner

MANNHEIM  
L 15, 12 - Ruf 23134 - L 15, 12

Staatl. gepr. f. Volks- und Fortbild.-Schulen

**Jetzt beginnen:**

- Jahreskurse für Jugendliche.
- Halbjahreskurse für Personen über 18 Jahre.
- Mittags- und Abendkurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Briefwechsel und Buchführung.

### Private Handels-Unterrichts-Kurse

Luisenstraße 14 - MANNHEIM - Fernsprecher 424 12

am Tage  
**Kurse** u. abends  
in **Kurzschrift** und  
**Maschinenschreiben**

**GRÖNE**

**Neue Tageskurse** Beginn: 6. Oktober

Auskunft und Prospekte kostenlos - Eintritt jederzeit!

### Privat-Handelsschule Vinc. Stock

Inh.: W. Krauss  
M 4, 10 Fernsprecher 217 92  
Gegründet 1880

### Handelskurse

Beginn: Ostern und Herbst.  
Kurse in Kurzschrift und Maschinenschreiben.  
Auskunft und Prospekte kostenlos.

Verdunkelt richtig - denn das ist wichtig!

## Asthma Bronchitis

Neuen Lebensmut durch **Breitkreutz-Asthma-Pulver** zum Einnehmen. Wirkt anfallbeseitigend lösend - beruhigend - guter Nachtschlaf - Bestens begutachtet - langjähr. erprobt - begeistert. Anerkennungen.

Überzeugen Sie sich von der Wirkung. Packg. 1.48 in Apotheken. Falls nicht erhältl. oder wegen Broschüre schreiben man an Breitkreutz K.-G., Berlin-Tempelhof 446

## Bronchitis Asthma

446

Stellen  
Zweck  
für aus  
fort ode  
gesucht.  
unt. Nr.  
an d. Ve  
Kraft. 19  
E 2 2  
M 1 1 1  
Schweiz  
In Privat  
Hilfe für  
Lücken,  
monatlich  
Tage ge  
Alte, u.  
100 an Va  
Verlag d  
Pflichtig-  
für aus  
eines sch  
teilgesch  
sucht. - B  
Pflichtig-  
zum ino  
Eintritt  
Franz M.  
Mannh.  
Bezug  
Fernspr  
5 a u b  
Stunde  
für vorz  
Stunden i  
Haus ge  
Kantze  
Fernruf  
Für mein  
losen H  
(Witwe  
suche ich  
einfach  
(Wohn. v  
Angeb. u  
1414 B an  
Pflichtig-  
auf 1. No  
rühigen  
geucht M  
Mhm., Mo  
Fernruf N  
Flicke  
oder einf  
ria, event  
Baltlage  
Angeb. u  
732 B an  
Schnel  
in oder a  
Hause ge  
Lamsyst.  
Fernruf N  
Tüchtig.  
Müde  
in ruh. H  
der Ostst  
sofort ode  
gesucht, 7  
Fernruf N  
Jung  
Hausge  
o. Tages  
für not.  
Vormitt  
17-18 Uhr  
Lachinger  
Langeröte  
Soubire  
oder M  
ganztägig  
halbe Tage  
Woche für  
Haushalt  
Frank, W  
str. 14, K  
Pflichtig-  
zu erfrage  
Nr. 14 874  
Verlag die  
oder Ruf  
Tüchtig.  
Jahres  
per sof. g  
Walter, K  
Elisabeth  
Jung. M  
chrlich u.  
läsig, für  
vorkomm.  
und Mittl  
Laden ge  
Mota, Mh.  
Eier, Butte  
Holzer g  
Ortenau  
Fernruf N  
Schnel  
welcher  
Woche 3  
stige m  
kann. Man  
Angarten  
Stenoty  
sucht Stell  
bedingte  
Angeb. u  
21015V an  
Jung  
flotte Mas  
schreibere  
ganztags,  
Samstag, 1  
ar beite  
Mannheim  
Ludwigsh  
bote erbet  
Nr. 7453 i  
Verlag ds.  
Frühe  
Mitte 40er  
sucht 1. 5  
rub., auch  
losem Hau  
Angeb. un  
7450 B an  
Suche für  
Müde, 13  
Stelle zu  
wenn mög  
tags. - R  
Mannh.-N  
Wingerter  
Buchha  
perfekt in  
schreibeb  
sow. in all  
kommend.  
arbeiten,  
neuen Wir  
kreis. Ar  
unter Nr.  
an HB in

Stellenanzeigen

Wohnungsaustausch... Kräft. jg. Mann... Pflicht-Mädch....

Mieten/Vermieten

Wohnungsaustausch... 3-Zimm.-Wohnung... 2-Zimm.-Wohnung...

Verkauf

Fließ. Jg. Frau... Motorwagen... Kleiner Herd...

Wohnungsaustausch

Wohnungsaustausch... 3-Zimm.-Wohnung... 2-Zimm.-Wohnung...

Wohnungsaustausch

Wohnungsaustausch... 3-Zimm.-Wohnung... 2-Zimm.-Wohnung...

Wohnungsaustausch

Wohnungsaustausch... 3-Zimm.-Wohnung... 2-Zimm.-Wohnung...



Schaltgeräte... Klöckner... Schmiede-Werkstatt... Joseph Brunschwig...

Steinholzfußböden... FAFUMA... Hill & Müller... Transportanlagen...

Rheta... Kähler... Deckbock... Handharmonika...

Friedrich W. Schmitt... Parkettfußböden... Rostschutzunternehmen... Hch. Schmitt...

Heinrich Schreiner... Friedrich W. Schmitt... Metallspritzapparate... Hch. Schmitt...

E. BIHLMAIER... Metallwarenfabrik... Die gute Ams-Brezel... Drahtmatratzen...



**Angelika-Quelle**  
Bad Tönisstein

Hauptkurorten bei:  
Nieren- und Blasen-, Magen- und Darmleiden, Gicht, Rheumatismus, unterstützt bei Zucker.

Brunnenschriften und Preise durch Kurverwaltung  
Bad Tönisstein, Abt. Angelika-Quelle, Brohl a. Rh.

**B lümmen-Zwieseln**

Die herrlichen Frühjahrsblüher in reicher Auswahl eintröflicher Haselnüsse, Tälchen, Narzissen, Krokusse, Schneeglöckchen, Setzlinge usw.

1944. Samenhaus  
Constantin & Löffler, Mannheim  
Breite Straße F 3, 3 oben Daut

**Tempo**  
werkstätte  
Ersatzteillager  
A. Blauth  
Mannheim  
Schwetz. Str. 156  
Samml.-Nr. 24590

IMMER GLEICHBLEIBEND GUT - WEIL AUS DEN SIDOL-WERKEN

**Staub dringt in alle Poren!**

Auf der Straße, im Betrieb, auf Reisen und beim Wandern, überall sind Schuhe dem Staub ausgesetzt. Die tägliche Pflege mit Lodox reinigt das Oberleder, verhindert, daß es brüchig wird und gibt den Schuhen schönen Glanz.

**Lodox Schuhpflege**  
mit dem Heintelmännchen

heute nötiger denn je!

IMMER GLEICHBLEIBEND GUT - WEIL AUS DEN SIDOL-WERKEN

**Kartoffel-Versorgung**

Im Laufe der kommenden Woche beginnt die Straßenverteilung der Haushaltungen mit Winterkartoffeln. Es ist deshalb erforderlich, daß die Verbraucher die vom städt. Ernährungsamt ausgestellten Einkellerungsscheine unverzüglich an den für das einzelne Stadtgebiet vorgesehenen Kartoffelgroßverteilern westergeben.

Die Einteilung ist wie folgt getroffen worden:

Quadrat A-D, Parkring und Hafengebiet:  
Verteiler: Fa. Rob. Heiner, Inh. Neckermann, H 7, 37, Fernruf 206 98.

Quadrat E-K und Luisenring:  
Verteiler: Louis Kumpf, K 4, 3, Fernruf 224 98.

Quadrat L-U sowie Kaiser- u. Friedrichsring:  
Verteiler: Fa. Hofmann & Martin, Beistr. 14, Fernruf 200 64.

Schwesinger Vorstadt:  
Verteiler: Jos. Kuhn, Rheinländerstraße 34, Fernruf 433 27.

Oststadt mit Neustadthaus und Neuherrnhelm:  
Verteiler: Jakob Steinböck, Dammstadt (Pfalz), Fernruf Dammstadt 15.

Ferner: Hoch Reimer, Maudach (Pfalz), Fernruf unter Mannheim 874 74.  
(Die Einkellerungsscheine können bei Hch. Diehl, Seckenheim, Str. 10, abgegeben werden.)

Lindenhof:  
Verteiler: Mich. Müller, Windeckstraße 31, Fernruf 248 34.

Almingsgebiet:  
Verteiler: Max Kempf, Neckarau, Rheingoldstraße 48, Fernruf 484 16.

Neckarau-Nord und Rheinhafen:  
Verteiler: Jakob Hilbert, Neckarau, Fischerstraße 50, Fernruf 481 71.

Neckarau-Süd:  
Verteiler: Jean Hornig, Neckarau, Friedhofstraße 24, Fernruf 481 18.

Ferner: Josef Degenhardt, Neckarau, Friedhofstraße 38, Fernruf 481 99.

Neckarstadt Westwärts Alphenstraße und Hohenwiesstraße, Luzzernberg und Gartenstadt:  
Verteiler: Albert Rettenmeier, Draistraße 54, Fernruf 505 32.

Neckarstadt ostwärts Alphenstraße und Hohenwiesstraße, Wohlgelegen und Waldhof:  
Verteiler: Adam Küch, Lortzingstraße 23, Fernruf 509 29.

Käfertal (ohne Siedlung):  
Verteiler: August Herget, Mutterstadt (Pfalz), Fernruf Mutterstadt 408.  
(Die Einkellerungsscheine können im Gasthaus „Zum Löwen“, Käfertal, Obere Riedstraße 22, abgegeben werden.)

Feudenheim mit Bickerweg-Siedlung (Käfertal) und Wallstadt:  
Verteiler: Friedr. Götz, Feudenheim, Seehorstraße 8, Fernruf 505 81.

Sandhofen:  
Verteiler: Friedrich Schmitt, Mutterstadt (Pfalz), Fernruf Mutterstadt 534.  
(Die Einkellerungsscheine können bei Franz Bub, Sandhofen, Birnbäumstraße 24, abgegeben werden.)

Friedrichsfeld und Seckenheim:  
Verteiler: Karl Glaser, Friedrichsfeld, Main-Neckarbahn-Straße 20, Fernruf 471 33.

Außerdem ist die Verbrauchergemeinschaft Mannheim zur Entgegennahme von Einkellerungsscheinen berechtigt.

Zu obiger Einteilung ist zu bemerken, daß die Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Baden andere Verteiler als den vorgenannten die Abgabe von Winterkartoffeln durch Zufuhr in die einzelnen Stadtteile streng verboten ist. Der Bezug von Kartoffeln vom Erzeuger ist erlaubt, doch ist auch hierbei der Einkellerungsschein dem Erzeuger abzugeben.

Wir bitten, die Kellerräume jetzt schon zur Aufnahme der Kartoffeln vorzubereiten.

Die Fachschaft der Kartoffelgroßverteilern Mannheims.

**Öffentliche Versteigerung**

Montag, den 8. Oktober 1941, vorm. 10-12 und nachmittags 2 Uhr, und Dienstag nachm. 2 Uhr, werde ich im hiesigen

Prandlokal C 3, 16

im behördlichen Auftrag gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

1 Klavier, schwarz, 1 Speisezimmer, Kirchenschemel, 1 Schlafzimmerschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kredenz, 1 Kleiderschrank, Couch, Sessel, Stühle, 3 Schrankmascchinens, 1 Bett, Matratzen und Federbetten, 1 Staubsauger, Lampen und elektr. Geräte, Teppiche, Vorhänge, Bestecke, Kristall, Spiege- und Mokkasservice, Gläser, Herren- und Damenkleider, Leib- u. Tischwäsche, Bücher, Flurschränke, Küchenwaage u. Verschiedenes.

Die Sachen befinden sich in gutem Zustand, teilweise neu. Die Möbel werden zuerst versteigert.

Brandt, Gerichtsvollzieher.

Das führende  
Spezialhaus  
für  
**Auto**  
und  
Motorrad  
Zubehör  
**Maefele**  
Mannheim, N 7, 2  
Fernruf 27074

**HILGER u. KERN**  
FERNR. 23655 TELEGR. HILGERHANDEL  
**MANNHEIM Q 7.1**

**Brennfix**  
AUTOGENSCHNEIDMASCHINEN

**Portland-Zementwerke Heidelberg Aktiengesellschaft**

Die Aktionäre unserer Gesellschaft laden wir zu der am

Montag, den 3. November 1941  
vormittags 9.30 Uhr

im Hotel „Europäischer Hof“ in Heidelberg stattfindenden

**ordentlichen Hauptversammlung**

ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Beschlusses des Aufsichtsrats über die Berichtigung des Gesellschaftskapitals von RM 22 000 000,- auf RM 20 100 000,- gemäß der Dividendenabgabeverordnung vom 12. Juni 1941 und der I. DV. hierzu vom 18. August 1941.
2. Vorlage des Geschäftsberichts, der die Kapitalberichtigung berücksichtigt, mit dem Bericht des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1940.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Nettogewinns.
4. Entlastungserklärung an den Vorstand und an den Aufsichtsrat.
5. Aufsichtsratswahlen.
6. Wahl des Abschlussprüfers.
7. Satzungsänderungen:

Änderung des § 11 hinsichtlich der Aufsichtsratsvergütung und Festsetzung der Vergütung für den Aufsichtsrat.

8. Ermächtigung des Aufsichtsrats und Vorstands im Ansehung an die Kapitalberichtigung den Stammsaktionären einen Umtausch ihrer Aktien in neu zu schaffende Stammaktien über RM 1000,- anzubieten.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens am Freitag, dem 3. Oktober 1941, während der üblichen Geschäftsstunden bei der Gesellschaftskasse in Heidelberg oder bei den folgenden Banken

Bankhaus B. Metzler soel. Sohn & Co., Frankfurt a. M.,  
Deutsche Bank, Filiale Heidelberg  
Filiale Köln  
Filiale Mannheim  
Filiale München  
Filiale Stuttgart

Bankhaus Delbrück von der Heydt & Co., Köln a. Rh.,  
Bayerische Vereinsbank München,

hinterlegen und bis zu Beendigung der Hauptversammlung hinterlegt lassen.

Die Hinterlegung kann auch bei einem Notar oder bei einer Wertpapierbank erfolgen; in diesem Falle ist die Bescheinigung eines Notars über die erfolgte Hinterlegung bzw. der von der Wertpapierbank ausgestellte Hinterlegungsschein spätestens einen Tag nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei unserer Gesellschaftskasse in Heidelberg einzurichten. Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei anderen Banken bis zur Beendigung der Hauptversammlung im Sperrdepot gehalten werden.

Heidelberg, den 24. September 1941

Der Vorstand:  
Otto Heuser E. Kober  
Dr. Gramschpacher Dr. Koch  
E. Schöck

**Kaufe**  
laufd. Anzüge,  
Schuhe, Wäsche  
Adler, G 3, 5,  
Ruf 284 07  
An- u. Verkauf

**Auto-Oele**

Getriebe-Oel  
Brems-Oel  
Schmierfette  
Getriebe-Oel  
Karbonneum  
(braun u. bunt)  
Dachter liefert

Hermann Pfähler  
Mhm.-Neckarau  
Neckarauer Str.  
Nr. 37 99  
Veruruf 482 97

**Öffentliche Erinnerung**

Zur Zahlung an die Stadtkasse Mannheim wären bzw. werden fällig spätestens am:

1. 10. 1941: Schulgeld der Handels- und Gewerbeschulen für das 3. Drittel 1941/42.
2. 10. 1941: Schulgeld der Höheren Handelsschulen für Oktober 1941.
3. 10. 1941: die bis dahin fällig werdende Vermögenssteuer, die auf Grund von Steuerbescheiden, Steuerbescheiden und Forderungszetteln bis dahin fällig werdenden Steuerzahlungen u. Säumniszuschläge.

An diese Zahlungen wird erinnert. Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist nach den Vorschriften des Steuerabgabengesetzes mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaliger Zuschlag (Säumniszuschlag bzw. Versumniszuschlag) in Höhe von 2 v. H. des rückständigen Betrages zu veranlassen. Der Schuldner hat außerdem die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumnigen erfolgt nicht.

Stadtkasse.

**Ziehung i. V. 17./18. Oktob.**  
480 000 GEWINNE

**102 Millionen**  
viele Mittelgewinne bei der Deutschen Reichs-Lotterie

**500 000**  
Preis 103,- 1/4 6,- 1/2 12,- 1/4 24,-

**Stürmer**  
Staatl. Lotterie - Einnahme  
Mannheim 0, 7, 11 Postsch. Nr. 150 Kfrh.

**Ein eigenes Haus**  
jetzt planmäßig vorbereitet!

Sichern auch Sie sich eine günstige Gesamtfinanzierung (Bau oder Kauf). Wir bieten Ihnen 3% Zinsen bis zur Zuteilung, dazu Steuerbegünstigung, Unkündbare Tilgungsdarlehen mit bequemer Rückzahlung und Lebensversicherungsschutz. Bei 35 bis 38% Eigenkapital in geeigneten Fällen sonstige Zwischenfinanzierung möglich. Verlangen Sie kostenlos den bebilderten Katalog mit dem verbilligten Tarif von Deutschland größter Bauparke.

**GdF Wackerrot**  
in Ludwigburg/Wittenberg

Vergütungsbestand: 400 Millionen RM VS  
Hausrückstellungen 1940 über 33 Millionen RM VS  
Erstes Halbjahr 1941 über 25 Millionen RM VS

Beratung durch Emil Müllerbauer

**Bezugscheine für Fahrradbereifungen**

Für die Abgabe von Bezugscheinen für den Erwerb von Ersatzbereifung für Fahrräder sind im Monat Oktober 1941 die nachstehenden Bestimmungen maßgebend.

Kratsbereifungen werden abgegeben:

1. An Schichtarbeiter, deren Weg zwischen Wohn- und Arbeitsstätte mindestens 3 km beträgt.
2. An Körperbehinderte, deren Weg zwischen Wohn- und Arbeitsstätte mindestens 4 km beträgt und kein öffentliches Verkehrsmittel auch in sozialer Hinsicht benutzt werden kann.
3. Geschäftsfahrer.

Es können nur die dringenden Anforderungen berücksichtigt werden.

Für die Aushändigung eines Bezugscheines hat der Antragsteller eine Bescheinigung seines Arbeitgebers über die Tätigkeit (z. B. als Schichtarbeiter usw.) die Entfernung zwischen Arbeitsstätte und Wohnung, über soziale Verhältnisse sowie daß das Rad täglich benutzt wird, vorzulegen. Der Arbeitgeber haftet für die Angaben in der Bescheinigung.

In allen Fällen ist die alte Bereifung in den Geschäftsräumen der Reifenstelle, Mannheim, L 2, 3a, abzugeben.

Für die Abgabe von Ersatzbereifung, d. h. für den Erwerb von neuen mit Gummibereifung versehenen Fahrrädern, werden die vorstehenden Bestimmungen für Ersatzbereifung sinngemäß angewendet.

Die Abgabe von Ersatzbereifung wird wie folgt geregelt: Die Bezugscheine werden in den Geschäftsräumen der Treibstoff- u. Reifenstelle, Mannheim, L 2, 3a, abgegeben; an Wochentagen in der Zeit von 9-11 Uhr und 14.30-18.30 Uhr an Antragsteller, bei denen die geforderten Bescheinigungen vorgelegt werden können, mit den Anfangsbuchstaben:

W, X, Y, Z	Montag	8. Okt. 1941
St, T, U, V	Dienstag	7. Okt. 1941
Schl.-Schy	Mittwoch	8. Okt. 1941
S, Scha, Scht	Donnerstag	8. Okt. 1941
R	Freitag	12. Okt. 1941
N, O, P, Qu	Montag	13. Okt. 1941
M	Dienstag	14. Okt. 1941
Ka-Ky, L	Mittwoch	14. Okt. 1941
Ka-Ko	Donnerstag	14. Okt. 1941
H-Hy, J	Freitag	17. Okt. 1941
Ha-He	Montag	22. Okt. 1941
G	Dienstag	21. Okt. 1941
F	Mittwoch	22. Okt. 1941
D-E	Donnerstag	23. Okt. 1941
Bl-By, C	Freitag	24. Okt. 1941
A, Ba-Bm	Montag	27. Okt. 1941

An Samstagen bleibt die Reifenstelle geschlossen.

Städt. Wirtschaftsamt Mannheim  
- Treibstoff- und Reifenstelle -

**Annahme von Jungmännern**

Die Reichsfinanzverwaltung stellt zum 1. April 1942 für den gehobenen Dienst (Inspektorenaufbahn) der Dienstzweige Steuer und Zoll Jungmänner ein. Sie werden unmittelbar im Anschluß an die Schulentlassung und vor Ableistung des Arbeitsdienstes und des Wehrdienstes angenommen. Bewerber, die ihrer Arbeitsdienstpflicht und Wehrdienstpflicht schon genügt haben, können nicht berücksichtigt werden.

**Schulbildung**

1. Der Bewerber muß mit Erfolg zehn Schuljahre durchlaufen haben, und zwar zuletzt:
  - a) eine sechsklassige anerkannte Mittelschule oder einen als voll ausgebildet anerkannten Aufbaukurs an einer Volkshochschule oder
  - b) sechs Klassen einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehranstalt in grundständiger Form oder vier Klassen einer solchen in Aufbauform oder
  - c) eine öffentliche oder staatlich anerkannte Handelsschule mit zweijährigem Lehrgang od. eine höhere Handelsschule oder
  - d) eine entsprechende Lehranstalt in dem seit dem 12. März 1938 neu eingegliederten Gebieten.
2. Er soll Kenntnisse in der Deutschen Kurzschrift besitzen.

Sonstige Voraussetzungen

1. Der Bewerber muß u. a.
  - a) vollkommen gesund und seinen Alter entsprechend genügend kräftig entwickelt sein,
  - b) deutschblütiger Abstammung sein und nach Herkunft und Erziehung die Gewähr dafür bieten, daß er jederzeit rückläufig für den nationalsozialistischen Staat eintritt,
  - c) dem Deutschen Jungvolk oder der Hitler-Jugend angehören.
2. Er darf am Einstellungstag das achtzehnte Lebensjahr nicht überschritten haben.

Gesuche mit einem handgeschriebenen Lebenslauf, zwei Lichtbilder, einer beglaubigten Abschrift des letzten Schulzeugnisses und einer Bescheinigung der HJ über den Zeitpunkt des Eintritts, sind an meine Dienststelle, Karlsruhe, Hofstraße 19, zu richten. Nähere Einzelheiten sind bei mir und allen Finanzämtern und Hauptstaatsämtern in Baden zu erfahren.

Der Oberfinanzpräsident Baden in Karlsruhe.

**SPARRATE RM. 42,-**

**gratis**

die illust. Eigenheimbrochüre und vorteilhafte Wink, wie man durch steuerbegünstigte Rentenparung ein Eigenheim (einschließlich Gartengrundstück) entw. bauen oder kaufen kann.

**DEUTSCHE UNION-Bauspar-kasse, Dortmund, Hansaplatz 62**

**KARTOFAN**

Kartoffel-Einkaufsschutz (bewährt, bekannt). Wirksamster Schutz gegen Fäulnis und Keimkrankheiten, unschädlich für Mensch und Tier. - Bestellen Sie schon heute bei Ihrem Händler - Genossenschaft oder direkt

**CHEMISCHE FABRIK WIESBADEN**  
Wiesbaden-Dotzheim, Fernsprecher 22948

**Gerüstbau Georg Meerstetter 505 75**  
Gloster- u. Stukkaturgerüst, Waldhofstr. 130

**Metzger-Wäsche u. -Geräte 448 70**  
Wilhelm Pieser, Seckenheimerstr. 68

**Milchvieh- und Zuchtvieh-Versteigerung**  
in Königsberg (Pr.) - Rothenstein

Mittwoch, den 22. Oktober 1941, ab 10 Uhr  
**770 hochtragende Kühe und Färsen**

Donnerstag, 23. Oktober 1941, ab 10 Uhr  
**300 deckfähige Bullen**

Fracht aus Ostpreußen ermäßigt

Die Ostr. Herdbook-Gesellschaft, Königsberg (Pr.), Hindenburgstraße 3, Fernruf 247 66, besorgt auf Wunsch Ankauf und versendet Kataloge mit Leistungsnachweisen.

**Kanin-Hasen-Reh-Ziegen-Zickel-Felle**

**Franz Spohn**  
Hüte und Felle  
Mannheim, Höferstraße 24

**Fix-Fertilis**

der gebrauchsfertige Leimring muß jetzt zum Schutze der Obstbäume geg. Frostspanner angelegt werden. Vorrätig im Samen-fachgeschäft

**Hauer, S 6, 10**  
Fernruf Nr. 200 38

**Milchkühe**

Großer Transport schwarz- und rotbunte hochtrag. und frisch gekalbte leistungsfähige

**Kühe und Rinder**  
(darunter einige Fahrkühe) eingetroffen!

sämtliches Schlachtvieh wird entgegengenommen u. bestens verwertet. Interessenten wollen sich vertrauensvoll an mich wenden

Bestellungen für Futterlieferung zur Schweinemast-Vertragsaktion 1942 werden angenommen.

**Hermann Kreis Viehkaufmann**  
Hemsbäck a. d. Bergstr. - Ruf 23 17 Amt Weinheim

**Städt. Wirtschaftsamt Mannheim**  
- Treibstoff- und Reifenstelle -

**Betten reinigt Ressel**

auch Fliegenschäden - Neckarau, Wingerstraße 31, Federn auf Lager Postkarte genügt



# Nationaltheater Mannheim

Spielplan vom 1. Oktober 1941

**Sonntag, 1. Okt.:** Miete A 4 und 2. Sondermiete A 2: „Der Waffenschmied“, Oper von Albert Lortzing. - Eintausch von Guttschnein aufgehoben. - Anfang 17 Uhr, Ende etwa 19.45 Uhr.

**Montag, 2. Okt.:** Für die NSG „Kraft durch Freude“: Kultur-gemeinde Mannheim, Ring 1. und Gruppe D freiwillig: „Mater Erde“, Drama von Max Halbe (Neufassung). Anfang 18 Uhr, Ende etwa 20.15 Uhr.

**Dienstag, 3. Okt.:** Miete G 4 und 2. Sondermiete G 2: „Mutter Erde“, Drama von Max Halbe (Neufassung). Anfang 18 Uhr, Ende etwa 20.15 Uhr.

**Mittwoch, 4. Okt.:** Miete M 4 u. 2. Sondermiete M 2: „Erlebnis in Bradona“, Komödie v. Roberto Farinacci. Anfang 18 Uhr, Ende nach 20 Uhr.

**Donnerstag, 5. Okt.:** Miete D 4 u. 2. Sondermiete D 2: „Tiefenland“, Oper von Eugen d'Albert. Anfang 18 Uhr, Ende nach 20.15 Uhr.

**Freitag, 6. Okt.:** Miete F 4 und 2. Sondermiete F 2: „Das neunsäckige Mädchen“, Lustspiel v. Franz Gribitz. Anfang 18 Uhr, Ende nach 20.15 Uhr.

**Sonntag, 11. Okt.:** Miete H 4 und 2. Sondermiete H 2, deutsche Uraufführung: „Der Jakobiner“ Oper von A. Dvorak. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 20.30 Uhr.

**Montag, 12. Okt.:** Vormittags: 1. Sonntags-Konzert der Stadt Mannheim. Leitung: Karl Emsendorff. Anfang 11.15 Uhr, Ende gegen 13 Uhr. Abends: Miete E 4 und 2. Sondermiete E 2: „Die Macht des Schicksals“, Oper v. Verdi. Anfang 17 Uhr, Ende 20.15 Uhr.

**Montag, 13. Okt.:** Miete B 4 und 2. Sondermiete B 2: „Erlebnis in Bradona“, Komödie von Roberto Farinacci. Anfang 18 Uhr, Ende nach 20 Uhr.

**Dienstag, 14. Okt.:** Für die NSG „Kraft durch Freude“: Kultur-gemeinde Ludwigshafen, Abt. 101. 111-117, 401-408. Gruppe F Nr. 815-817 und Gruppe B: „Tiefenland“, Oper von Eugen d'Albert. Anfang 18 Uhr, Ende gegen 20.30 Uhr.

In Schwetzingen im Rokokotheater:

**Sonntag, 13. Okt.:** „Kabale und Liebe“ v. Schiller. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17.15 Uhr.

## ... und die AUSSTATTUNG

fürs Kleinkind für die Braut vom Spezialhaus



N 2, 8 Kunststraße

## Modische Kleinigkeiten

Spielen - Handschuhe - Strümpfe

## CARL BAUR

N 2, 9 - Kunststr.

## J. Stahl-Adamezewski

Mannheim, D 2, 15  
Fernsprecher 20280  
Feine Handarbeiten

## Auto-Verglasung

Glaserl Lechner  
S 4, 30 Fernruf 263 56

## Medizinalkasse Mannheim

Gegründet 1892  
U 1, 18-19 Fernruf 287 95

Die leitungs-fähige Krankenkasse übernimmt die Gesamtkosten für Arzt (einschließlich Operation), Arznei und Zahnfüllungen und gewährt weitere Leistungen nach Maßgabe ihres Leistungstarifs

## Monatsbeiträge:

- (Aufnahme gebührenfrei)
- 1 Person ..... 4.50 RM
- 2 Personen ..... 6.00 RM
- 3 und 4 Personen ..... 8.00 RM
- 5 und mehr Personen 9.00 RM

Ankunft und Leistungstarif durch das Hauptbüro, U 1, 18-19, und die Filialen der Vororte.

## Färberei Kramer

reinigt - färbt

Löhne: Bismarckplatz 15/17, C 1, 7, 5, 1, 7  
G 4, 10, Mühlweg, 21, Meerwäldchen, 41, Max-Josef-Str. 11, Beckenheimer Str. 34, Heidenberg-Friedhofstr. 18 a - Zahlr. Konsumstellen  
Tel. Hauptstadt: 44210 - Tel. Werk: 41427  
MANNHEIM

## Stottern

Ausführung über Mitteilung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort vollkommen und unzerstört von ehemaligen Stotterern, der selbst durch die Ziffern leichter Herrüberkommen ist. (Nicht Anwendung im beruflichen Verkehr ohne Aufbruch erwünscht wird, bitte im um Einbindung von 24 Vgl. in Briefmarken.) Keine Anwendung von Medikamenten oder Hormone. Nur die Sprechanleitung wird durch systematischen Sprachbau der Sprache beiläufig werden. 35 Jahre lang in Berlin.

L. Warnecke, Berlin - Halensee, Kurfürstendamm 95

## Lotterie-Lose

zu haben bei STORMER, O 7, 11

Staatl. Lotterie-Einnahme

Schlafzimmer  
315 395 485.-  
Küchen  
260 295 330.-  
Wohnschränke  
325 330 650.-  
Schränke  
Friseurkamm.  
Betten  
H. Baumann & Co.  
Mannheim  
T 1, 7-8

Jede Seite jeden Winkel in jed. Dreieck errechnen Sie schnell u. ohne Kenntnis d. Trig. Lehrst. auf dem „Trigonometer“ DRGM, mit ausführl. Rechenbeispielen. Preis RM 1.75. Versand mit Nachn. u. Porto od. geg. Vor-lasse s. Postcheckkonto 31 408 vom H.-A.-Verlag Ing. Körner, Zwickau/Th.

Detektiv-MENG  
Mannheim, D 3, 11

Varin sind sich beide einig - Dujardin Imperial ist unverändert.

# Dujardin

ist der alte geblieben!

Die beliebte billige Einkaufstasche in schönen buntfarbigen Ausführungen

Reise Basttaschen mit Wechselbuch gefüttert, in verschiedenen Preislagen

## Kinderwagen-Reichardt

F 2, 2

## Alles für das Kind

DIE VOLLSTÄNDIGE Säuglings-Ausstattung DIE ZWISCHENSTADIEN Kinder-Kleidung GUT UND PREISWERT VOM FACHGESCHAFT FÄHMBSCHAUF 07.30 von 21592

Zum Bier die gute Ams-Brezel

Waldenstraße 9 Fernruf 505 43

## Kinderwagen Ehr. Stange

in allen Preislagen P 2, 1 gegenüber Hauptpost P 2, 1

## Eberhardt Meyer

der geprüfte Kammerjäger Mannheim, Collinstraße 10 Fernruf 253 18 Seit 40 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt

## Pelze Richard Kunze

Mannheim N 2, 6 am Paradeplatz

## BAUER

LEDERWAREN Mannheim H 1, 3 - Breite Straße Ludwigshafen, Ludwigstr. 40

## Bergmann & Mahland

Optiker Mannheim E 1, 15 Fernruf 22179

## Altgold

Silbermünzen Brillantenschmuck kostl. Frz. Arnold Nachf. O 6, 6 Planken Ges. Nr. A und C 41/2039

## Schreiber

für den Einkauf der Hausfrau

## Wilhelm Ziegler - H 7, 31

Fernsprecher 26539 Autoglaserei, Kunsthandl. u. Werkstätte für mod. Bildrahme

## Gold Brillanten Silber

alte Silbermünzen kauft und verrecknet Wilh. Braun Juweller - Am Wasserloren D. C. 33400

# BENSEL & Co. BANK

Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 u. 23056

Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte - Annahme von Spargeldern

## Einmachen kinderleicht mit FRIKO

rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker in Zubehörgläsern und -geläßen

Hersteller: FRIKO-Dortmund, Postfach 225 Ruf: 34752

## „FRIKO Auslieferungslager“ Karl Böhrer

Mannheim, L 5, 1 - Postfach 249 - Fernsprecher 227 44

## Der Herbst hält mit Macht seinen Einzug

die heißen Sommertage sind vorbei, die große Nachfrage nach Mineralwasser läßt nach. Leider konnte ihr durch die Verhältnisse bedingt nicht immer entsprochen werden, wie es gewünscht wurde. Es hat uns sehr angenehm berührt, daß die Anhänger unserer Quelle für die Sachlage Verständnis zeigten und es drängt uns, ihnen hiermit nochmals besonders für die einsichtsvolle Rücksicht zu danken. Wir wiederholen gleichzeitig die Bitte, entleerte Flaschen schnellstens zurückzugeben; je glatter der Rücklauf der Flaschen ist, je eher ist die Gewähr gegeben, den Genuß unserer Quelle nicht entbehren zu müssen.

## Kaiser Friedrich Quelle

Aktiengesellschaft, Offenbach-Main.

Verkaufsniederlagen: Firma Wilhelm Müller, Mittelstr. 24, Sammel-Nr. 33451; Firma Peter Klau, Dinkelsbühlstr. 14/15, Fernruf 247 96-247 97.

## Kreffit

W. KREFFT AG - GEVELSBERG/W.

Großkochenanlagen und Haushalterde.

Verlangen Sie Prospekt 818 Nr. Großküchen; Nr. 2KB für Haushalterde.

